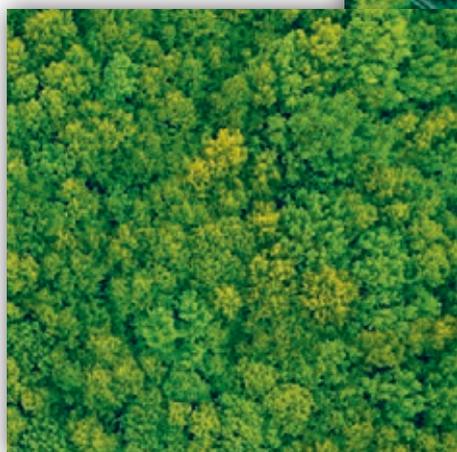
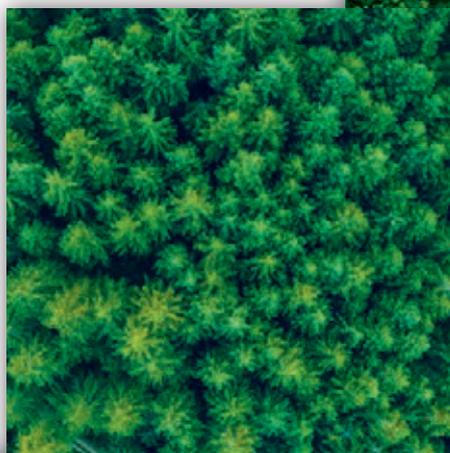
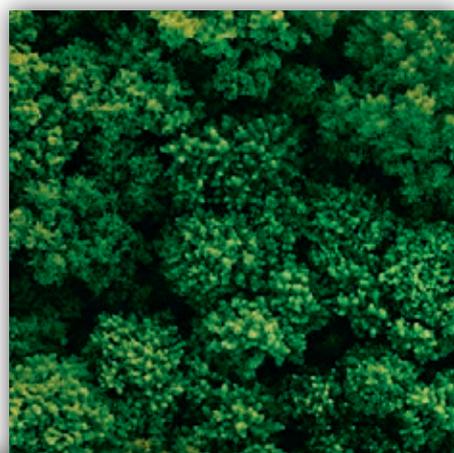


museums magazin

2.2022
2 € ISSN 1433-349X
www.museumsmagazin.com

NACHHALTIGKEIT IM MUSEUM

Strategisches Handeln der Stiftung



„Angela Merkel. Portraits 1991–2021“

Herlinde Koelbls Serie wird Teil
der fotografischen Sammlung

„In Arbeit“

Probeaufbau zur neuen Dauerausstellung
im Museum in der Kulturbrauerei





IHR
SPIELT MIT
UNSERER
ERDE



17 Farben stehen für die politischen Ziele der Vereinten Nationen in Hinblick auf nachhaltige Entwicklung (englisch: „Sustainable Development Goals“), die weltweit der Sicherung von Nachhaltigkeit auf ökonomischer, sozialer sowie ökologischer Ebene dienen sollen. Seit dem 1. Januar 2016 gelten sie mit einer Laufzeit von 15 Jahren (bis 2030) für alle Staaten.

intro

Auf Hochtouren arbeiten wir in der Stiftung daran, für unser Publikum künftig noch attraktiver zu werden. Dazu brauchen wir auch Sie, liebe Leserinnen und Leser! Was sind Ihre Wünsche? Welche Anregungen haben Sie? Dies hilft uns bei den großen Projekten der kommenden Jahre mit den neuen Dauerausstellungen in Bonn und Berlin, den Aktualisierungen im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig, bei neuen digitalen Projekten, aber auch bei Bildungs- und Veranstaltungsprogrammen sowie dem Service vor Ort: Unser Erfolg hängt auch davon ab, wie gut wir Ihre Interessen berücksichtigen.

Mehr Nachhaltigkeit, mehr Diversität, mehr Verbindung von analogen und digitalen Erlebnissen sind die Ziele für die aktuellen Vorhaben der Stiftung. Mit Objekten der Zeitgeschichte beteiligen wir uns an den Diskussionen unserer Zeit, tragen historisch-politische Bildung dazu bei und sind ein Ort für nachhaltige Entwicklung. Vor allem aber sind unsere Museen weiterhin Treffpunkte, an denen Menschen gemeinsam Zeitgeschichte erleben und gegenwärtige Fragen diskutieren.

Als Abteilung Bildung und Besucherservice stehen wir dazu in engem Kontakt mit dem Publikum, mit Veranstaltungsgästen, betroffenen Gruppen sowie lokalen und digitalen Communities. Einer unserer Schwerpunkte liegt seit einigen Jahren darauf, inklusive Zugänglichkeit zu verbessern. Künftig werden wir mit Outreach-Programmen mehr auf Menschen zugehen, die die Museen der Stiftung bisher noch nicht besuchen. Inklusion und Outreach, Partizipation und Bildung für nachhaltige Entwicklung: Diese Schlagworte stehen für Entwicklungsprozesse, die alle Aufgaben des Museums vom Sammeln und Ausstellen über Kommunikation und Bildung bis zum Verwalten betreffen. Daher richten wir den Blick nicht nur nach außen, sondern lernen und verändern uns beständig auch im Innern.

Liebe Leserinnen und Leser, unterstützen Sie uns dabei, denn wir sind neugierig und interessiert an Ihrer Meinung: Geben Sie uns Ihr Feedback, sei es beim nächsten Ausstellungsbesuch, bei einer Veranstaltung, auf Facebook, Twitter und Instagram oder per E-Mail an „besucherdienst-bonn@hdg.de“. Wir freuen uns auf den Austausch!

Simone Mergen

Ihre
Simone Mergen
Direktorin Bildung und Besucherservice

Für mehr Klimaschutz treten junge Menschen der „Fridays for Future“-Bewegung ein, die von der Schwedin Greta Thunberg ins Leben gerufen wurde. Jeden Freitag streiken sie weltweit dafür, dass die Klimaziele eingehalten werden, die die Staaten im UN-Weltklima-Abkommen 2015 (Pariser Abkommen) beschlossen haben. Das Plakat stammt von Schülerinnen und Schülern der Gesamtschule Hürth.

inhalt



6 Nachhaltigkeit im Museum



20 „Angela Merkel. Portraits 1991–2021“



34 #DeutschlandDigital

inaussicht

in**bonn**



Heimat. Eine Suche
Haus der Geschichte, Bonn
11.12.2021–25.9.2022
#Proberaum Bonn, ab 16.6.2022

in**leipzig**



#DeutschlandDigital
Zeitgeschichtliches Forum Leipzig
5.5.2022 – 3.10.2022

in**berlin**



In Arbeit
Probeaufbau zur neuen Dauerausstellung
Museum in der Kulturbrauerei, Berlin
28.4.2022 – 31.7.2022, Do/So 10–18 Uhr



Unsere Geschichte
Deutschland seit 1945
Haus der Geschichte, Bonn
Di–Fr 9–19 Uhr, Sa/So/Feiertag 10–18 Uhr



Niemandland
und Musterdorf
Fotoreportagen von Bettina Flitner
1990/2014
Zeitgeschichtliches Forum Leipzig
15.7. – 20.11.2022



Tränenpalast
Ort der deutschen Teilung
Tränenpalast, Berlin
Di–Fr 9–19 Uhr, Sa/So/Feiertag 10–18 Uhr

Gespräch
„Deutschland und der Krieg in der Ukraine – eine außenpolitische Zwischenbilanz“
Gespräch mit Dr. Kirsten Bönker (Universität zu Köln), Dr. Hans-Dieter Heumann (Botschafter a. D., 2011–2015 Präsident der Bundesakademie für Sicherheitspolitik) und Prof. Dr. Friedrich Kießling (Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn)
In Kooperation mit der Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit, Landesbüro NRW
Haus der Geschichte, Bonn
5.7.2022, 19.30 Uhr, Eintritt frei

Konzert
Banda Comunale aus Dresden
Konzert im Rahmen der Themenwoche „30 Jahre nach Rostock-Lichtenhagen“
Zeitgeschichtliches Forum Leipzig
9.9.2022, 19 Uhr

Tagung
XXVI. Theodor-Litt-Symposium
„Demokratie im Stresstest? Herausforderungen für die politische Bildung“
In Kooperation mit der Deutschen Gesellschaft e. V.
Zeitgeschichtliches Forum Leipzig
14.9.2022, 10–18 Uhr

Buchvorstellung
„Die Spiele des Jahrhunderts. Olympia 1972, der Terror und das neue Deutschland“
Buchvorstellung und Gespräch mit den Autoren und Journalisten der „Süddeutschen Zeitung“ Roman Deininger und Uwe Ritzer sowie Ulrike Nasse-Meyfarth, ehemalige Hochspringerin und Doppelolympiasiegerin
Haus der Geschichte, Bonn
8.9.2022, 19.30 Uhr, Eintritt frei



Besuchen Sie uns auf Facebook, Twitter und Instagram!

Lesung und Gespräch
Autor Daniel Schulz liest aus „Wir waren wie Brüder“ und diskutiert mit der Soziologin und Autorin Katharina Warda
Museum in der Kulturbrauerei, Berlin
5.7.2022, 19 Uhr

Lange Nacht der Museen
Expressbegleitungen in deutscher und englischer Sprache
Tränenpalast, Berlin
27.8.2022, ab 19 Uhr

Elf Jahre Tränenpalast
Abendveranstaltung mit geladenen Gästen
Tränenpalast, Berlin
14.9.2022

Alle Präsenzveranstaltungen werden auf Grundlage der jeweils geltenden behördlichen Bestimmungen durchgeführt. Aktuelle Informationen finden Sie unter www.hdg.de.



im**fokus**

- 6 Nachhaltigkeit im Museum
Ganzheitliches Handeln mit starker Vernetzung
- 12 Treffpunkt Museum
Eine Aufgabe für Bildung und Besucherservice
- 16 Outreach
Gesellschaftliche Relevanz der Museen stärken
- 18 Inklusion – der neue Standard
Mehr Sichtbarkeit von Menschen mit Behinderung

in**bonn**

- 20 „Angela Merkel. Portraits 1991–2021“
Herlinde Koelbls Serie wird Teil der fotografischen Sammlung
- 24 „Museums-Geschichten“
Neues Mal- und Mitmachbuch
- 25 „Jazzfest Bonn“
Rolf Kühn Quartett im Haus der Geschichte
- 26 „Gestalte dein Zuhause“
Familiensonntag „Heimat. Eine Suche“
- 28 „Krim 1944“
Ulrich Tukur liest aus dem Tagebuch von Hans Roesch

in**leipzig**

- 30 „Niemandland und Musterdorf“
Fotoreportagen von Bettina Flitner 1990/2014
- 34 Geschichte der Digitalisierung in Deutschland
Ausstellungseröffnung #DeutschlandDigital
- 37 „Rückblende 2021“
Ausstellung zur politischen Fotografie und Karikatur in Leipzig

in**berlin**

- 38 Berlin neu entdecken
Unterwegs mit dem Projektteam „Orte der Einheit“
- 40 „In Arbeit“
Probeaufbau zur neuen Dauerausstellung im Museum in der Kulturbrauerei
- 42 **inkürze**
- 46 **inzukunft/impressum**
- 47 **imbilde**

Ganzheitliches Handeln mit starker Vernetzung

NACHHALTIGKEIT IM MUSEUM

von Lisa Kemle

Ob im Alltag, in den Medien oder in der Politik: Der fortschreitende Klimawandel und seine (un-)mittelbaren Folgen beschäftigen und besorgen Menschen weltweit. Auch kulturelle Institutionen stehen angesichts der sich zuspitzenden Entwicklungen vor neuen, drängenden Herausforderungen. Wenngleich Nachhaltigkeit den Museen durch ihre zentralen Aufgaben – Sammeln, Bewahren, Forschen, Ausstellen und Vermitteln – naturgemäß bereits eingeschrieben ist, lassen sich diese nicht allein mit den bekannten Mitteln und im Alleingang lösen. Museen, die sich sonst mit Bildungs- und Vermittlungsangeboten an ihre Besucherinnen und Besucher wenden, sind nun selbst aufgefordert, auch auf diesem Feld zur kontinuierlich lernenden Institution zu werden.



Schülerinnen und Schüler der Gesamtschule Hürth übergeben im November 2019 dem Haus der Geschichte ihre selbst gebastelten Demonstrationsplakate und -materialien für mehr Klimaschutz als Objekte der Zeitgeschichte.

[> zurück zum Inhalt](#)



Der Maler Helge Hommes begleitet 2018 die Proteste im Hambacher Forst – erste Bilder entstehen mitten im Wald. Werke wie „Ha(m)bit-tate 13 Rote Linie“ thematisieren die kontroverse Auseinandersetzung um die Rodungen im Rheinischen Braunkohlerevier zwischen Köln und Aachen.



Die 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen mit ihren Logos

Dabei scheinen mögliche Ansatzpunkte geradezu unendlich: Denkbar sind etwa eine nach Nachhaltigkeitsprinzipien aufgestellte Verwaltung, ein durch den Arbeitgeber subventioniertes Jobticket für den öffentlichen Nahverkehr oder ein Museumsgarten, der durch wohlüberlegte Bepflanzung einen Beitrag zum Erhalt der Artenvielfalt leisten kann. Wo also anfangen?

BETRIEBSÖKOLOGIE

Seit ihrer Gründung strebt die Stiftung Haus der Geschichte danach, den Betrieb der eigenen Museen an allen Standorten möglichst effizient zu gestalten. Anfänglich war hierfür kein besonders ausgeprägtes Umweltbewusstsein verantwortlich, vielmehr waren vor allem pragmatische und wirtschaftliche Überlegungen ausschlaggebend: Bereits kurz nach der Eröffnung des Hauses der Geschichte begann die Stiftung, ihre Wechselausstellungen im Anschluss an die Präsentation zu Leihausstellungen umzuarbeiten. Seit die Standorte in Leipzig und Berlin hinzukamen, wechseln die Ausstellungsprojekte in der Regel zwischen zwei Häusern. Eine Kombination an Maßnahmen führte zudem zu deutlichen Ressourceneinsparungen im Haus der Geschichte: Wäh-

rend im ersten vollständig geöffneten Jahr 1995 über 4,4 Millionen Kilowattstunden Strom verbraucht wurden, sank der Bedarf bis 2019 um 62 Prozent auf unter 1,7 Millionen Kilowattstunden.

Angesichts der zunehmenden Bedeutung und wachsenden Dringlichkeit des Themas zeigt ein kritischer Blick: Die vereinzelt Maßnahmen reichen nicht aus, um den Umwelt- und Klimaschutz effektiv voranzutreiben. In der Folge befinden wir uns als Stiftung derzeit inmitten eines Prozesses, in dem es gilt, einen nachhaltigen Ansatz zu entwickeln, der konsequent alle Bereiche unserer Standorte wie auch die Potenziale unserer Tätigkeiten in den Blick nimmt. Dabei sind drei Punkte von entscheidender Bedeutung: In Anbetracht der vielfältigen Handlungsfelder ist ein ganzheitliches, strategisches Vorgehen unerlässlich. Die gesamte Betriebsökologie der Museumsarbeit – über Sammlungen, Ausstellungen und Interaktion mit dem Publikum bis hin zu Vergabe und Bauunterhalt – ist zu berücksichtigen. Eine umfangreiche Datengrundlage ermöglicht es, sowohl den Verbrauch von Strom, Wasser, Abwasser und Fernwärme zu überwachen als auch relevante Kennzahlen zu bilden. Als wichtige Wegmarken, anhand derer sich konkrete Maßnahmen für den Museumsbetrieb ableiten lassen, dienen die 2015 von den Vereinten Nationen verabschiedeten „Sustainable

[> zurück zum Inhalt](#)



Um in das Haus der Geschichte zu kommen, können Besucherinnen und Besucher mehrere Bus- und U-Bahn-Linien sowie den nahe gelegenen Bahnhofpunkt „Bonn UN-Campus“ nutzen.

Development Goals“ (SDGs) sowie die Kriterien des europäischen „Eco-Management and Audit Scheme“ (EMAS). Während die SDGs auf ökonomischer, sozialer und ökologischer Ebene Ziele für eine nachhaltigere Entwicklung definieren, führt EMAS Kriterien in sechs stärker technisch geprägten Schlüsselbereichen – etwa Energie, Wasser, Abfall – an.

Schnell zeichnen sich allerdings Zielkonflikte ab: Wenngleich alle Standorte der Stiftung verkehrsgünstig liegen und optimal an den öffentlichen Nahverkehr angebunden sind, wirkt sich die Mobilität der Besucher – allein im Jahr 2019 zählte die Stiftung über 1,5 Millionen Besuche in Bonn, Leipzig und Berlin – spürbar auf die CO₂-Bilanz aus. In diesem Bereich fällt die Entscheidung leicht: In der Hoffnung, viele Menschen für unsere Angebote zu begeistern, begrüßen wir gerne möglichst viele Gäste in unseren Häusern. In anderen Fragen fällt die Abwägung schwerer und es gilt, ausgewogene Kompromisse zu finden.

VERNETZUNG

Neu erkannte Herausforderungen verlangen, neue Kompetenzen aufzubauen und die eigenen Arbeitsweisen anzupassen. Konkret bedeutet dies für die Stiftung, Personal einzustellen, das die bisherigen Profile der Beschäftigten erweitert, und eine starke Vernetzung anzustreben. Mit Beginn des Jahres 2022 wurde daher in der Abteilung Zentrale Dienste ein eigenes Sachgebiet für Ökologie und Nachhaltigkeit geschaffen, in dem die Expertise für diese Themen gebündelt und als Querschnittsaufgabe in die gesamte Stiftung getragen werden soll.

Die kürzlich gegründete interne Arbeitsgruppe „Nachhaltiges Museum“ versammelt Kolleginnen und Kollegen aus allen Standorten und Abteilungen, um vielfältige Perspektiven auf unsere Tätigkeiten zu erhalten und mögliche Handlungsfelder zu entdecken. Zugleich wird die Belegschaft für Nachhaltigkeitsprozesse sensibilisiert. Ebenso erfreulich ist zudem die zunehmende Vernetzung nach außen: Als Teil einer Arbeitsgruppe des Deutschen Museumsbundes ist die Stiftung an der Entwicklung eines Maßnahmenkatalogs zum Klimaschutz beteiligt, während seitens der Staatsministerin für Kultur und Medien Claudia Roth MdB die Anlaufstelle „Green Culture Desk“ entsteht, die institutions- und spartenübergreifenden Austausch fördert und darüber hinaus die ökologische und nachhaltige Transformation des Kulturbetriebs forciert.

MÖGLICHKEITEN

„Vom Foot- zum Handprint“ beschreibt ein ebenso wichtiges Prinzip: Bei allen Neuerungen ist es ebenso zentral, sich auf die eigenen Kernkompetenzen zu besinnen. Die öffentlichkeitswirksame Rolle von Museen in der Gesellschaft sowie die langjährige Erfahrung als Bildungs- und Vermittlungsort erlauben es, Wissen und Handlungsoptionen rund um das Thema „Nachhaltigkeit“ einer breiten Öffentlichkeit in Ausstellungen, Veranstaltungen sowie Publikationen niedrigschwellig und anregend zu präsentieren. Durch die Sammlungsaktivitäten finden prägende Ereignisse oder Bewegungen wie „Fridays for Future“ Eingang in das kulturelle Gedächtnis und regen auch nachfolgende Generationen zur Auseinandersetzung mit diesem langfristig relevanten Thema an.



Mit seinen „Trash People“ macht der Künstler HA Schult im November 2017 in der U-Bahn-Galerie des Hauses der Geschichte auf das Thema „Umweltverschmutzung“ aufmerksam. Die Ausstellung „Wüstes Land. Fotografien J Henry Fair / Trash People HA Schult“ begleitet die 23. Weltklimakonferenz in Bonn.

Die Klimakrise ist eine der Überlebensfragen unserer Zeit, nur gemeinsam können wir ihr entgegentreten. Das zieht sich durch alle Politikbereiche und Branchen, auch die Kultur- und die Filmwirtschaft.

Claudia Roth, Staatsministerin für Kultur und Medien MdB, Februar 2022

[> zurück zum Inhalt](#)



Eine Aufgabe für Bildung und Besucherservice

TREFFPUNKT MUSEUM

von Simone Mergen

„Komm, heute gehen wir ins Museum!“ Mit dieser Aufforderung beginnen täglich Hunderte Besuche im Haus der Geschichte, Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig, Tränenpalast und Museum in der Kulturbrauerei in Berlin. Sie steht am Anfang intensiver Begegnungen zwischen dem Publikum und unseren Ausstellungen, Bildungs- und Veranstaltungsprogrammen. Doch nicht nur der Besuch vor Ort – auch die Vor- und Nachbereitung sind Teil dieses gemeinsamen Weges, den wir im Fachjargon „Visitor Journey“ nennen. Er reicht von der Information vorab über Presse oder Website bis zur Anmeldung für den Newsletter nach dem Ausstellungsbesuch oder der Wiederkehr zu einer Veranstaltung. Diese „Reise“ so angenehm und nachhaltig wie möglich zu gestalten, ist unser Ziel.



Workshops zur Ausstellung „Heimat. Eine Suche“ sind im Haus der Geschichte eine spannende Gelegenheit, sich mit der eigenen Geschichte auseinanderzusetzen und diese kreativ zu reflektieren – vor allem auch dann, wenn es mehrere Heimaten gibt.

[> zurück zum Inhalt](#)



Nach dem Besuch des Probeaufbaus zur neuen Dauerausstellung im Museum in der Kulturbrauerei sprechen Teilnehmerinnen und Teilnehmer einer Fokusgruppe über ihre Eindrücke.



Räume mit hoher Aufenthaltsqualität dienen einem gelungenen Besuch im Museum: Die Lounge im Haus der Geschichte in Bonn – hier bei einer Buchvorstellung von Rafael Seligmann am 26. April 2022 mit der Direktorin Bildung und Besucherservice Simone Mergen – ist ein besonders beliebter Ort der Kommunikation und Bildung.

Ein Museumsbesuch ist ein soziales und kommunikatives Erlebnis: Die meisten Besucherinnen und Besucher kommen freiwillig zu uns, sind neugierig, wünschen sich einen schönen Ausflug und einen gelungenen gemeinsamen Tag. Nicht nur Wissen, sondern auch Erfahrungen, Erinnerungen und Emotionen charakterisieren die Bindung zwischen Publikum und Museum. Jemand, der zum ersten Mal im Haus war, kommt wieder, wird im Idealfall Stammgast. Wie können wir für ein breites und heterogenes Publikum nachhaltig attraktiv sein? Eine Herausforderung, für die unser Selbstverständnis als gleichermaßen Bildungs- und Freizeitort eine zentrale Rolle spielt. Wir setzen auf Originalobjekte in gestalteten Räumen, die Geschichten erzählen. Wir fragen uns, welche Themen Besucher ansprechen, die wenig Vorwissen und Interesse an Geschichte haben. Wie können wir beispielsweise Menschen besser erreichen, die noch nicht lange in Deutschland leben und keine Erinnerungen an deutsche Zeitgeschichte haben? Welche aktuellen Fragen sind für sie relevant? Wie fühlen sie sich im Museum willkommen und angesprochen?

VIELFALT STÄRKEN

Von Anfang an dienen kontinuierliche Publikumsforschung und Evaluationen dazu, Interessen und Bedürf-

Das neue Format #HeimatStimmenLive wird am 28. März 2022 zum ersten Mal in der Ausstellung „Heimat. Eine Suche“ zum Thema „Essen“ getestet und findet viel Zustimmung. Der nächste Livestream findet am 5. September 2022 zum Thema „Wohnen“ statt.

nisse der Besucher zu erkennen und in die Entwicklung von Ausstellungen zu integrieren. Aktuell verstärken wir Kontakte und Netzwerke zu Menschen, die unsere Angebote bisher wenig nutzen: So beraten uns beispielsweise seit einigen Jahren Expertinnen und Experten mit Hör-, Seh- und Lernschwierigkeiten für eine bessere inklusive Zugänglichkeit. Die TeenGroup bringt Ideen jugendlicher Nutzerinnen und Nutzer ein. Künftig werden wir mit Outreach-Programmen stärker auf bisherige Nicht-Besucher zugehen. Neben den Besuchern vor Ort rückt nun auch das digitale Publikum in den Fokus: Bei Livestreams zum Thema „Heimat“, im „Open Space“ der aktuellen Ausstellung #DeutschlandDigital oder mit einer Studie zum Vergleich des Publikums vor Ort mit den Online-Nutzern von www.hdg.de sammeln wir Erfahrungen über die Verbindungen zwischen analoger und digitaler Museumswelt. Im Zusammenspiel dienen Publikumsforschung und enger Kontakt zu unterschiedlichen Milieus und Zielgruppen dazu, das Museum weiter zu öffnen und zügig auf gesellschaftliche Veränderungen zu reagieren.

Die Coronapandemie hat besonders die Herausforderungen an die Veranstaltungsprogramme verschärft. Mit den eingeführten Formaten erreichen wir das Stammpublikum weiterhin gut. Aber wir brauchen mehr Abwechslung, unterschiedlichere Kooperationspartner und neue Communities, um ein jüngeres, diverses und digitales Publikum anzusprechen. Eine Konsequenz der vergange-

nen Jahre ist daher, unser Veranstaltungsprofil weiter zu schärfen und dabei mit neuen Themen und Formaten zu experimentieren.

Die Häuser der Stiftung sollen Treffpunkte für alle Menschen sein. Unsere Aufgabe ist es, dies weiterzuentwickeln. Inklusion, Outreach sowie Bildung im Sinne der Nachhaltigkeit betreffen dabei die Arbeit der gesamten Stiftung. Diese Prozesse entfalten Wirkung nach außen und beteiligen das Publikum an der Gestaltung der Ausstellungen und Programme. Sie verändern im Innern auch die Institution selbst. Als lernendes Museum nehmen wir gesellschaftliche Debatten und Anforderungen von außen auf, denn unsere Relevanz hängt auch davon ab, für viele Menschen beliebte Orte zu sein.

Workshop zum Thema „Nachhaltigkeit“

Seit wann recyceln wir? Warum stehen in den 1950er Jahren Spielzeug-Atomkraftwerke in Kinderzimmern? Und wie sind Umwelt- und Klimaschutz im Grundgesetz verankert? Der Workshop „In eine grüne Zukunft“ nimmt Besucherinnen und Besucher mit auf eine Zeitreise durch die deutsche Klima- und Umweltgeschichte. Er ist ab dem 9. August 2022 buchbar. Zielgruppe: Schulklassen, Lerngruppen ab Jahrgangsstufe 9; Dauer: 2 Stunden; kostenfrei Kontakt: Besucherdienst, Tel.: 0228/9165-440 E-Mail: besucherdienst-bonn@hdg.de



Gesellschaftliche Relevanz der Museen stärken

OUTREACH

Interview: Ulrike Zander

Die Museumslandschaft verändert sich: Outreach ist eine innovative Strategie, die gesellschaftliche Öffnung und Vernetzung der Museen fördern soll, indem eine Vielzahl von Perspektiven in den Museumsbetrieb einfließt. Die Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland hat diesen Ansatz aufgenommen und richtet ihre aktuellen Ausstellungen, Veranstaltungen und Angebote darauf aus, eine diverse Gesellschaft anzusprechen und zu repräsentieren. Für die geplanten neuen Dauerausstellungen an den Standorten in Bonn, Berlin und Leipzig spielt Outreach von Beginn an eine zentrale Rolle. Doch was steht konkret dahinter? Das „museumsmagazin“ sprach mit den Stiftungsmitarbeiterinnen Carolin Freitag (Haus der Geschichte, Bonn), Yvonne Fiedler (Zeitgeschichtliches Forum Leipzig) und Franziska Gottschling (Museum in der Kulturbrauerei, Berlin).



mm: Wofür steht der Begriff „Outreach“ in der Museumsarbeit?

Fiedler: Outreach hat zum Ziel, Gesellschaftsgruppen einzubeziehen, die das Angebot der Museen aus unterschiedlichen Gründen (noch) nicht eigeninitiativ nutzen. Die diverse Gesellschaft, in der wir leben, soll sich also auch in der Besucherschaft widerspiegeln. Das Museum muss sich öffnen.

Gottschling: Outreach wird dabei von jedem Museum auf eigene Art und Weise mit Leben gefüllt. Es geht in erster Linie um eine Haltung: Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter müssen über ihren eigenen Teller schauen, verschiedene Interessen, Lebensentwürfe und Herkunft

verstehen wollen und die potenziellen Zielgruppen konkret ansprechen. Die Bedürfnisse der Besucherinnen und Besucher, aber eben auch der Menschen, die noch gar keine oder nicht so viele Berührungspunkte mit unseren Häusern haben, sind die Richtschnur für den Outreach-Prozess.

mm: Auf welche Weise spielt dieser Prozess für die Stiftung eine Rolle?

Freitag: Angefangen haben wir mit den Ergebnissen unserer Publikumsforschung und den Erfahrungen an den Standorten der Stiftung sowie den Online-Auswertungen. Dann überlegten wir, wen wir mit welchen Mitteln erreichen wollen.

In den nächsten Wochen treffen wir uns in Kick-off-Veranstaltungen mit Kolleginnen und Kollegen aus allen Arbeitsbereichen und Abteilungen, um die jeweiligen Besonderheiten unserer Häuser in Bonn, Leipzig und Berlin einzubeziehen. Wir knüpfen dabei an bisherige Projekte und Formate an und entwickeln diese weiter.

Gottschling: Wir fragen uns: Wen haben wir bisher nicht erreicht? In Berlin bemühen wir uns beispielsweise, die unmittelbare Nachbarschaft des Museums in der Kulturbrauerei einzubeziehen. Mit dem Angebot der Kiezspaziergänge gehen wir aus dem Museum heraus. Daran können wir im Outreach-Prozess anknüpfen.

Fiedler: Dazu kommt, dass wir nicht nur an unseren Standorten unterschiedliche regionale Publika haben, sondern auch Besucher aus anderen Gegenden Deutschlands sowie aus anderen Ländern erreichen wollen. Eine besondere Herausforderung ist es, eine stiftungsweite Strategie und darauf aufbauend standortbezogene Maßnahmen zu entwickeln.

mm: Welche Elemente gehören zu Outreach und was steht dahinter?

Fiedler: Ein wichtiger Baustein vor Ort ist zum Beispiel Partizipation. Sie reicht von aktivierenden Elementen in Ausstellungen bis hin zum Entwickeln von Museumsangeboten gemeinsam mit Fokusgruppen wie

Interessenverbänden, Vereinen oder anderen Communities. Außerdem geht es um Diversifizierung. Das bedeutet, dass sich die Lebenswelt möglichst vieler Menschen aus unterschiedlichen sozialen Milieus in den Ausstellungen und Angeboten der Stiftung widerspiegelt.

Gottschling: Inklusion ist als ein weiterer Baustein schon längere Zeit in unserer Museumsarbeit verankert. Sie versucht, allen Menschen Ausstellungen und Angebote zugänglich zu machen. Zu einer Outreach-Strategie gehört schließlich auch aufsuchende Museumsarbeit. Das sind Angebote außerhalb der Museumsgebäude, zum Beispiel in Schulen, bei Kooperationspartnern oder im öffentlichen Raum. Die Zusammenarbeit mit unserem Publikum möchten wir dabei immer wertschätzend und transparent gestalten.

mm: Wenn Geschichte mit ihren komplexen Zusammenhängen leicht verständlich vermittelt werden soll – wie wird das bereits in der Phase der Konzeption der neuen Dauerausstellungen der Stiftung in Bonn, Berlin und Leipzig berücksichtigt?

Fiedler: Für die Ausstellungsentwicklung arbeitet die Stiftung mit Fokusgruppen und „critical friends“ zusammen, die für ihre jeweiligen Bedürfnisse die Expertinnen und Experten sind. Das können zum Beispiel Lehrerinnen und Lehrer, Migrantenselbstorganisationen, Vereine oder Interessenvertretungen von Menschen mit Behinderungen sein. So haben wir für unsere Wechselausstellung „Hits & Hymnen. Klang der Zeitgeschichte“ Menschen mit Höreinschränkungen von Anfang an einbezogen, um durch Texte und Lieder in Gebärdensprache sowie induktive Hörschleifen die Zugänge zum „Soundtrack der Zeitgeschichte“ zu erweitern.

Freitag: Ziel ist, voneinander und miteinander zu lernen. In der alltäglichen Arbeit helfen uns „Personas“, die wir mithilfe unserer Publikums-

forschung erstellt haben. „Personas“ sind fiktive Personen, die stellvertretend für eine reale Zielgruppe stehen, beispielsweise für einen Bankkaufmann im Ruhestand, der das Museum mit seiner Enkeltochter besucht, oder eine junge Frau aus Dresden, die auf einer Städtetour gemeinsam mit ihrem Freund etwas im Museum erleben möchte. Sie sind Platzhalter, die uns bei der Erarbeitung von Inhalten und Formaten unterstützen. Unsere „Personas“ sitzen gedanklich „mit am Schreibtisch“ und rufen uns ihre Wünsche und Bedürfnisse in Erinnerung.

mm: Wenn die Stiftung bundesweit ihre Wirkungsräume erweitert und im Sinne von Outreach neu denkt: Wie wird sich daraufhin die Museumsarbeit idealerweise in ein paar Jahren verändern?

Freitag: Wir streben an, mehr „mit“ statt „für“ gesellschaftliche Gruppen zu arbeiten. Über Inreach-Maßnahmen regen wir Kolleginnen und Kollegen dazu an, bewusst vernetzter zu denken. Alle sollen ihr Potenzial einbringen können. Dadurch wird die Museumsarbeit der Stiftung facettenreicher.

Carolin Freitag
Haus der Geschichte,
Bonn

Franziska Gottschling
Museum in der
Kulturbrauerei,
Berlin



Yvonne Fiedler
Zeitgeschichtliches Forum
Leipzig

Das „Open Space“-Programm in der Ausstellung #DeutschlandDigital zieht am 14. Mai 2022 vor allem junge Besuchergruppen an: Live-Spielentwicklungen mit interaktiven Angeboten zum Thema „Wie entstehen Computerspiele?“ begeistern Jugendliche.

> zurück zum Inhalt



Mehr Sichtbarkeit von Menschen mit Behinderung

INKLUSION — DER NEUE STANDARD

von Ronja Schabbach

„Tempo machen für Inklusion – barrierefrei zum Ziel!“ So lautete das Motto des Europäischen Protesttags zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderung in diesem Jahr. Gemeinsam mit der Behindertengemeinschaft Bonn nahm das Haus der Geschichte auf dem Bonner Münsterplatz teil und diskutierte mit: Wie steht es um Inklusion nach rund 30 Jahren Protest? Können Menschen mit Behinderung endlich „gleichberechtigt mit anderen“ am kulturellen Leben teilhaben?



Seit einigen Jahren legt die Stiftung einen Schwerpunkt darauf, ihre Ausstellungen und Programme inklusiver zu gestalten. Für Menschen mit Behinderung ist dies unverzichtbar, um einen Zugang zu den Ausstellungen und Angeboten zu erhalten. Für alle anderen schafft es idealerweise einen Mehrwert. Das erste Pilotprojekt war die Ausstellung „Deutsche Mythen seit 1945“, das sich bewusst auf Besucherinnen und Besucher mit Seheinschränkungen oder Lernschwierigkeiten konzentrierte. Herzstück war ein Audioguide mit Beschreibungen der Exponate und Räume (Audiodeskription) sowie einer Hörführung in Leichter Sprache.

NICHTS ÜBER UNS OHNE UNS!

So lautet die Forderung von Menschen mit Behinderungen in der UN-Behindertenrechtskonvention, die Deutschland 2009 ratifiziert hat. Bei der Auswahl der Angebote, ihrer Konzeption und Umsetzung arbeitet das Haus der Geschichte grundsätzlich mit Betroffenen zusammen. Als Expertinnen und Experten in eigener Sache können sie am besten sagen, was sie benötigen oder sich wünschen. Die Zusammenarbeit hat sich im Laufe der Zeit verändert: Feste Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner unterstützen regelmäßig die Entwicklung neuer Angebote. So beriet die gehörlose Gebärdensprachdozentin Helga Hopfenzitz bei dem zweiten Pilotprojekt, der Ausstellung „Hits & Hymnen. Klang der Zeitgeschichte“, das Ausstellungsteam. Zur

aktuellen Wechselausstellung „Heimat. Eine Suche“ hat sie einen Film in Deutscher Gebärdensprache gedreht.

NACH DER AUSSTELLUNG IST VOR DER AUSSTELLUNG

Die Stiftung arbeitet an kontinuierlichen Entwicklungsprozessen: Sobald eine Ausstellung eröffnet ist, beginnt die Auswertung der inklusiven Angebote. Mithilfe eines Netzwerks werden Fokusgruppen zusammengestellt, die die Ausstellung besuchen und im Anschluss Fragen beantworten. Was sich in der Evaluation bewährt, wird für kommende Ausstellungen zum Standard wie beispielsweise der inklusive Audioguide. Seit 2021 gibt es inklusive Audioguides mit Deutscher Gebärdensprache, Leichter Sprache und Audiodeskription für die Dauerausstellungen in Bonn, Leipzig und Berlin.

Tempo für Inklusion machen im Haus der Geschichte die Besucherinnen und Besucher selbst, indem sie über Besucherkarten auf ihre Wünsche und Handlungsbedarf hinweisen. Tempo machen Testerinnen und Tester, die sich regelmäßig nach neuen barrierefreien Angeboten erkundigen. Auch nächstes Jahr wird das Haus der Geschichte wieder bei dem Protesttag dabei sein und sich starkmachen für mehr Inklusion, Barrierefreiheit und Sichtbarkeit von Menschen mit Behinderung.

Sowohl die Dauerausstellung (o.) des Hauses der Geschichte als auch die Ausstellung „Heimat. Eine Suche“ (u.) bieten zahlreiche inklusive Angebote – ob in Deutscher Gebärdensprache oder für Menschen mit Hör- und Seheinschränkungen.

[> zurück zum Inhalt](#)



Herlinde Koelbls Serie wird Teil der fotografischen Sammlung

„Angela Merkel. Portraits 1991–2021“

Interview: Ulrike Zander

Mit der Ära Angela Merkel endete 2021 ein weltweit einzigartiges Projekt: Anfang der 1990er Jahre begann die Fotokünstlerin Herlinde Koelbl mit ihrer Langzeitstudie „Spuren der Macht“, wofür sie 15 führende Persönlichkeiten auswählte, darunter Gerhard Schröder, Joschka Fischer und Angela Merkel – damals Bundesministerin für Frauen und Jugend im vierten Kabinett von Helmut Kohl. In einer stets gleichbleibenden Aufnahmesituation – weiße Wand, einfacher Stuhl, gerader Blick in die Kamera, Schwarz-Weiß-Film, Mittelformatkamera – fotografierte Koelbl 30 Jahre lang ohne Aufnahmeteam und mit nur einer Fotolampe Angela Merkel, um deren Veränderungen zu dokumentieren. Die 60 Porträtaufnahmen werden ergänzt durch prägnante Zitate Merkels, die aus Interviews von 1991 bis 1998 zwischen Herlinde Koelbl und der damaligen Ministerin stammen. Nun hat die Stiftung Haus der Geschichte die Serie „Angela Merkel. Portraits 1991–2021“, die noch bis zum 4. September 2022 im Deutschen Historischen Museum in Berlin zu sehen ist, für ihre fotografische Sammlung erworben.

mm: 1991 begannen Sie mit dem Projekt „Spuren der Macht“. Was konnten Sie beobachten – wie verändern sich Menschen durch öffentliche Aufmerksamkeit, die Ausübung von Macht und den Druck der Verantwortung?

Koelbl: Diese Kombination verändert Menschen enorm. Das sind große Lernprozesse, die sie durchmachen. Es ist etwas sehr Herausforderndes, in diesen Spitzenpositionen zu sein und zu bleiben. Physisch und psychisch sind das Positionen, die den Menschen extrem fordern.

mm: Was fiel Ihnen an Angela Merkel auf, die Sie als Bundesministerin für Frauen und Ju-

gend zu einer Gesprächspartnerin Ihrer Langzeitstudie auswählten?

Koelbl: Sie war eine Außenseiterin und kam neu in die Politik, war Wissenschaftlerin und aus Ostdeutschland. Doch sie fiel mir auf, obwohl sie unerfahren, scheu und auch ungeliebt war. Ich sah, dass sie eine gewisse Kraft und Energie hatte. Man bemerkt schon an dem ersten Bild von 1991, dass sie einerseits von unten nach oben schaut, zurückgenommen, aber uns wirklich ansieht. In ihrem Blick liegt Zurückgenom-

menheit, aber auch Kraft, man spürt trotz allem ihre Energie. Das Interessante ist, dass der Blick schon mehr und etwas anderes erzählt als das Körperbild. In der Körpersprache war sie noch scheu und gehemmt. Man muss wissen, dass alle anderen wie Gerhard Schröder, Joschka Fischer oder Heide Simonis den Prozess des Sich-nach-oben-Kämpfens bereits kannten und daran gewöhnt waren, sich in der Öffentlichkeit zu präsentieren. Die Wissenschaftlerin Angela Merkel dagegen war in dieser Richtung noch völlig unerfahren.

“ Eine wichtige Erfahrung war, dass ich mich nur auf mich selbst verlassen kann. Auf mich selbst und meinen Instinkt.

Angela Merkel, 1994

Fotokünstlerin Herlinde Koelbl vor einem Porträt von Angela Merkel aus dem Jahr 2018 im Deutschen Historischen Museum in Berlin, 27. April 2022

[> zurück zum Inhalt](#)

Deshalb waren mir in diesem Projekt diese beiden Bilder so wichtig – Porträt und Ganzkörperaufnahme. Die Idee war zu sehen, wie sich Menschen verändern. Dabei wollte ich nicht nur im Gesicht die Spuren der Macht entdecken, sondern auch zeigen, wie sich die Körpersprache verändert, weil der Körper oft etwas ausdrückt, was man nicht ausspricht. Das sieht man auch bei Angela Merkel: 1992 nimmt sie die



Arme nach hinten und steht einfach nur so da. 1993 ist sie schon ein bisschen sicherer, der Blick ist fester – sie machte einen permanenten Lernprozess durch. 1994 wurde sie Umweltministerin. Das war als Naturwissenschaftlerin ihr „Fach“. Schon ist zu sehen, dass sie mehr Sicherheit gewonnen hat. Das zeigt sich auch in der Körpersprache: Man sieht plötzlich Stand- und Spielbein. Ich habe mir viele Gedanken gemacht, wie ich fotografieren könnte, um größtmögliche Objektivität über einen langen Zeitraum zu erhalten. Ich habe deshalb über die gesamten 30 Jahre mit derselben Kamera fotografiert – einer Hasselblad – und mit dem gleichen Film, gleichen Objektiven, gleichem Licht. Mein Konzept war: keine Machtsymbole, nur eine weiße Wand, ein einfacher Stuhl, keine Anweisungen. Ich hatte nur

gebeten: Schauen Sie mich mit einem ruhigen, offenen Blick an.

mm: Wo haben die Sitzungen stattgefunden?

Koelbl: Ich bin zu den Politikern gefahren, auch zu Frau Merkel. Zunächst nach Bonn und dann ins Berliner Kanzleramt.

mm: Wie ging Angela Merkel mit dieser Kulisse ohne Machtsymbole um beziehungsweise wie groß war in dieser Beziehung der Unterschied zu ihrem Vorgänger Gerhard Schröder?

Koelbl: Für beide war das überhaupt kein Problem, weil sie mein Konzept und die damit verbundene Philosophie verstanden.

mm: Die Bilder zeigen den Menschen hinter dem Amt. Wollte Angela Merkel so gesehen werden, wo sie sonst ihre offiziellen Pressefotos sehr genau auswählte?

Koelbl: In dem Moment, in dem sie akzeptiert hat, dass sie an meinem Projekt teilnimmt, war für sie klar, dass sie auf diese Weise mitmacht. Es kamen auch die jährlichen Interviews hinzu und immer meine Fragen: „Was haben Sie gelernt?“ oder „Was mussten Sie lernen?“. Damit wollte ich die geistige Veränderung dokumentieren. Ich habe sie nach acht Jahren gefragt: „Wie haben Sie die jährliche Befragung empfunden?“ Sie sagte, am Anfang sei es lästig gewesen, aber dann hätte sie plötzlich gefragt: „War Frau Koelbl schon da?“ Sie entwickelte im Laufe der Zeit für das Projekt so viel Interesse, dass sie gerne mitmachte. Als ich ihr zu Beginn erklärte, dass ich sie acht bis zehn Jahre begleiten will, sagte sie: „Was soll denn das Ganze? Man muss doch heute in der Zeitung stehen und nicht in acht Jahren in einem Buch.“

„Inzwischen kann ich mich ja sogar im Fernsehen ansehen, was ein gewaltiger Fortschritt ist. Am Anfang konnte ich das überhaupt nicht. Ich fand es einfach komisch da zu sein, wo die ganzen ‚Berühmten‘ sind.“

Angela Merkel, 1998

Doch sie hat ihre Meinung darüber bald geändert.

mm: Sie hat verstanden, dass es ein Kunstprojekt ist.

Koelbl: Genau. Angela Merkel hatte schon bei „Spuren der Macht“, aber auch jetzt nie darum gebeten, dass ich ihr die Fotos vorlege. Sie hat nie Kontrolle ausgeübt, sondern es vollkommen mir überlassen, welche Bilder ich auswähle.



mm: In den ersten acht Jahren war Merks Veränderung besonders stark. Wie wirkte die Ministerin auf Sie?

Koelbl: Von den Männern wurde sie oft unterschätzt. Sie hatte trotz der Unerfahrenheit eine Eigenwilligkeit, eine Stärke. Und sie wollte einfach das, was sie tat, sehr gut machen. Ich glaube, aus diesem Bestreben heraus ist sie dann auch immer weitergekommen. Auf mich wirkte sie sympathisch, kraftvoll, unerfahren – trotz alledem in der Präsentation ihrer selbst völlig uneitel, aber kein Fähnchen im Wind.

mm: Angela Merkel war die erste Bundeskanzlerin, in der DDR aufgewachsen, evangelisch und geschieden. Sie hatte viele Kämpfe hinter sich und viele vor sich. Wie offen war sie hinsichtlich ihrer Biografie in den Gesprächen Ihnen gegenüber?

Koelbl: Sie hat sehr offen erzählt. Die Interviews zeigen, wie offen sie war, wie sie über ihre Erfahrungen und ihren Lernprozess gesprochen hat. Wie sie an sich gearbeitet habe und sicherer geworden sei. Einmal hat sie erzählt, dass sie gelernt habe zu pokern. Es sei besser, nicht alles sofort zu erzählen, was man vorhabe. Sie ist strategischer und kraftvoller geworden, hat kämpfen gelernt. Sie hat auch einmal gesagt: Die Frage, was ich in dieser Zeit verlernt habe, ist mindestens genauso spannend.

mm: Hat sie auf ihre eigene Frage geantwortet?

Koelbl: Zeit zu haben, ist etwas, was sie verlernt hat. Sie gibt ein schönes Beispiel: Wenn sie mit ihren Geschwistern ihre Eltern besucht, dann hat sie nach zwei Stunden das Gefühl, jetzt waren wir aber schon sehr lange da. Die Geschwister sagen hingegen: Aber wir haben doch gerade erst angefangen! Das heißt, das Zeitmaß verschiebt sich vollkommen. Sie ist durchgeplant, durchgetaktet, alles muss schnell gehen.

In den Interviews erzählt sie auch vom Pflaumenkuchenbacken. Ich fragte sie jedes Jahr, ob sie Zeit gehabt habe, ihren Pflaumenkuchen zu backen. Der Pflaumenkuchen ist ein Symbol für private Zeit. Habe ich es geschafft, so viel Zeit für mich zu haben? Spaghetti können Sie immer kochen, aber für einen Pflaumenkuchen müssen Sie Zutaten besorgen und zur richtigen Zeit die Pflaumen kaufen. Das heißt: Sie brauchen Vorbereitung und Zeit.

mm: Gab es einen besonderen Augenblick in Ihrer Zusammenarbeit mit der ehemaligen Bundeskanzlerin, der Ihnen in Erinnerung geblieben ist?

Herlinda Koelbl: Angela Merkel, 1991 (li.), 1998 (Mitte) und 2021 (re.)

Koelbl: Als sie Ministerin war, hatten wir mehr Zeit, denn ich konnte meine Interviews mit ihr führen. So ist Nähe entstanden. Doch als sie Bundeskanzlerin wurde, war die Zeit für Fotos sehr knapp terminiert. Wir hatten kaum Zeit zum Reden, „Plaudern“, wie sie sagt. Das Foto, auf dem Angela Merkel lachend die Hände in die Hüfte stemmt, bedeutet mir sehr viel, denn es entstand in einem kostbaren Moment im August 2018. Sie war in der kurzen Zeit, die wir hatten, immer sehr ernsthaft. Die meisten Politiker sind eitel, gehen gerne vor die Kamera, werden gerne fotografiert. Angela Merkel hat es akzeptiert, weil es zum Amt dazugehört. Aber sie hat es nie gesucht oder gemocht, trotzdem hat sie bei den Fotosessions mitgemacht. Weil ich wusste, dass sie das nicht so gerne mag, habe ich einmal gesagt: „Das ist jetzt die letzte Kasette, gleich haben Sie es geschafft, dann sind wir fertig und Sie können machen, was Sie wollen.“ Wir hatten beim Fotografieren sonst immer das Ritual „Kopfporträt, sitzend, stehend“. Da hat sie die Hände in die Hüfte gestemmt und gelacht, wie man auf dem Foto sieht. Es ist ein kurzer Moment und es gibt nur ein Negativ davon.

Warum ich das Bild liebe: Weil sie auf diesem Bild ein Stück private Angela Merkel zeigt, die sie sonst in den Kanzlerjahren sehr zurückgenommen hat. Ich liebe es so, weil dort auch ihr Humor durchblitzt, ihre Kraft und Lebendigkeit.

mm: Die Porträtserien von Gerhard Schröder und Joschka Fischer befinden sich ebenfalls in der fotografischen Sammlung der Stiftung Haus der Geschichte. Was unterscheidet, was verbindet diese drei Personen?

Koelbl: Merkel und Schröder haben folgende Gemeinsamkeit: Wenn man die ersten Bilder anschaut, ist eine große Lebendigkeit in den Augen zu sehen. Diese ist am Schluss verloren gegangen. Die Augen werden müder.

Das Amt ist physisch und psychisch mit das Härteste, das es gibt.

Joschka Fischer war nicht so lange im Amt, ist auch nie Kanzler geworden. Es ist ein Unterschied, ob Politiker in der zweiten Reihe stehen oder die Verantwortung tragen. Dann stehen sie im Fokus der Weltöffentlichkeit. Die anderen Staaten wollen nicht immer nur das Wohl Deutschlands, sondern ihre Interessen durchsetzen. Das heißt: Sie sind Druck von außen



und von innen sowie vielen Intrigen ausgesetzt – auf vielen Ebenen. Deshalb ist die Gemeinsamkeit zwischen Schröder und Merkel da – auch über die Augen und Körpersprache. Ein großer Unterschied zwischen den beiden: Gerhard Schröder war eitel, Angela Merkel nicht.

mm: Sie sagen selbst über Ihr Projekt: „Es war eine erkenntnisreiche Erfahrung, ich habe viel gelernt.“ Was haben Sie gelernt?

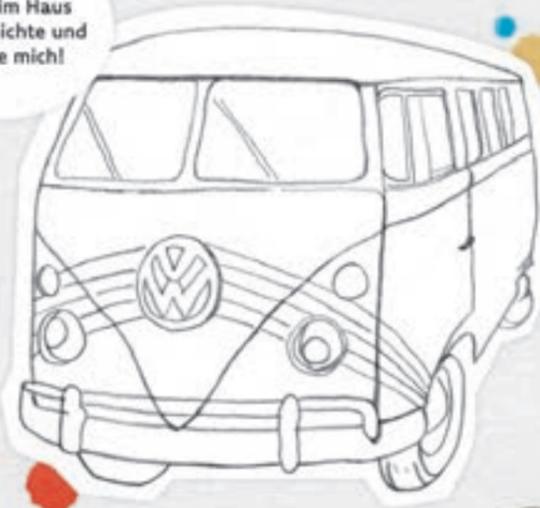
Koelbl: Über Macht habe ich viel gelernt. Die Strukturen und Interessen der Macht, das Verhalten von Menschen, wenn sie Macht haben. Aber auch, was Menschen lernen müssen, um in Machtpositionen zu bestehen. Denn es gibt einen großen Unterschied zwischen „Hochkommen“ und „Obenbleiben“. Da bläst manchmal ein eisiger Wind.

> zurück zum Inhalt

Museums-Geschichten

Ein Mal- und Mitmachbuch

Ich war im Haus der Geschichte und erinnere mich!



Neues Mal- und Mitmachbuch

„Museums-Geschichten“

von Helena von Wersebe

Haben Sie schon in der Eisdiele gesessen oder zur Musik aus der Jukebox getanzt, den Weltraumzug von Sigmund Jähn bestaunt oder den Roboter „Eva“ kennengelernt? Unter dem Motto „Ich war im Haus der Geschichte und erinnere mich!“ lädt die jüngste Publikation des Hauses der Geschichte Alt und Jung ein, sich gemeinsam an den Museumsbesuch in Bonn zu erinnern.

Auf 20 Seiten illustriert das Mal- und Mitmachbuch verschiedene historische Objekte, Ereignisse und Szenen, die die Besucherinnen und Besucher zuvor im Museum entdeckt haben: Flucht und Vertreibung aus dem Osten des Deutschen Reichs nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs, Aufbau in Ost- und Westdeutschland, das „Wirtschaftswunder“, die Hippie-Bewegung, die Wiedervereinigung Deutschlands und die Fußballweltmeisterschaft 2006. Die Publikation animiert Kinder mit einer Vielzahl von kreativen Aktivitäten, Impulsen und Anregungen – Szenen ausmalen, Objekte ausschneiden, Collagen kreieren, ein Objekt-Memory basteln oder eine Postkarte schreiben –, sich mit Eltern, Großeltern oder Freunden über die deutsche Zeitgeschichte und Lebenserfahrungen auszutauschen.

Das Mal- und Mitmachbuch, im Museumsshop für 5,90 Euro erhältlich, ist Teil eines breiten Vermittlungsangebots für Kinder und Familien: „Familientour“-Kartensets, Entdeckerblöcke, Kindergeburtstage, Ferienprogramme oder das „Offene Atelier“ mit Bastelangeboten und „Objekten des Tages“ am ersten Sonntag des Monats.

Ob das „Mal- und Mitmachbuch“ (o.) oder die „Objekte des Tages“ – das Haus der Geschichte hat abwechslungsreiche Angebote!



Begeisterung beim Publikum: das Rolf Kühn Quartett am 25. Mai 2022 im Haus der Geschichte

Rolf Kühn Quartett im Haus der Geschichte

„Jazzfest Bonn“

von Ulrike Zander

„Freiheit ist uns als Grundrecht oftmals nahezu selbstverständlich, die Meldungen, die uns in diesen Wochen erreichen, führen uns jedoch vor Augen, wie fragil sie ist“, so Peter Materna, künstlerischer Leiter und Geschäftsführer des „Jazzfestes Bonn“. Freiheit im Jazz habe eine lange Historie, ihre eigenen Funktionen und Konnotationen. „Die Urkraft des Jazz speist sich aus der US-amerikanischen Bürgerrechtsbewegung, in deren Rahmen sich der Ausdruck von Emanzipation und Freiheit entwickelte und stilprägend wurde“, führte er weiter aus. In der Musik spiegelten sich die gesellschaftlichen Umbrüche kreativ wider, immer zwischen Nostalgie und Aufbruch.

Diese Sichtweise auf den Jazz unterstreicht der Jazzklarinettist, Komponist und Bandleader Rolf Kühn sowohl mit seiner Biografie als auch mit seiner Musik in jeder Hinsicht: Mit zwölf Jahren begann er das Klarinettenstudium bei Hans Berninger, durfte als sogenannter Halbjude nicht die Musikhochschule besuchen und wurde daraufhin heimlich von Privatlehrern unterrichtet. Mit

17 Jahren wurde Kühn 1946 Saxofonist und Klarinetist bei dem neu gegründeten Sender Leipzig des Mitteldeutschen Rundfunks und 1950 erster Saxofonist des RIAS Tanzorchesters in Berlin. Es folgten Schallplattenverträge und Auftritte in den USA sowie zahlreiche Uraufführungen am Deutschen Schauspielhaus Hamburg, am Theater an der Wien und am Theater des Westens Berlin.

Als einen „Superstar der Jazzszene“ kündigte ihn Peter Materna am 25. Mai 2022 im Haus der Geschichte an, wo das Rolf Kühn Quartett aus seinem letzten Album „Yellow + Blue“ spielte. In seiner unprätentiösen Art leitete der Klarinetist sein Konzert mit den Worten ein: „Wir machen einfach, was wir so kennen. One, two, three ...“ – und los ging es. Kühn hatte seine Lieblingsballaden neu interpretiert und mit eigenen Kompositionen kombiniert. Mit seinem neuen Quartett kontrastierte Kühn mit großer Experimentierlust seine empfindsame Seite und begeisterte zusammen mit Lisa Wulff am Bass, Frank Chastenier am Klavier und Túpac Mantilla am Schlagzeug das Publikum.

> zurück zum Inhalt

Familiensonntag „Heimat. Eine Suche“

„Gestalte dein Zuhause“

von Laura Popesch

Vor dem Hintergrund der aktuellen Ausstellung „Heimat. Eine Suche“ widmete sich der diesjährige Familiensonntag am 10. April 2022 der Frage „Was ist für mich Heimat?“. Ob der Begriff mit dem Geburtsort, einer Region, mit Erinnerungen an die Kindheit, Essen und Trinken oder einer Sprache verbunden wird – alle Besucherinnen und Besucher waren herzlich eingeladen, die Frage für sich zu beantworten.

Dem jüngsten Publikum bot das „Offene Atelier“ Raum, sich dem Thema kreativ zu nähern. Neben einer behaglichen Leseecke und der Möglichkeit, mit bunten Materialien eine Collage zu gestalten, erwies sich die Station „Gestalte dein Zuhause“ als beliebter Verweilort. Zahlreiche bunt bemalte Häuser spiegeln schließlich die vielfältigen Vorstellungen von einem sicheren und einladenden Zuhause wider.

Heimatsuche

Eine weitere Möglichkeit, sich mit dem Thema „Heimat“ zu beschäftigen, stellten die generationenübergreifenden Familienbegleitungen durch die Ausstellung dar. Hier wurden alle Sinne geweckt, um Fragen wie „Wie schmeckt und riecht Heimat?“ oder „Was macht Heimat aus?“ individuell nachzugehen.

Zudem lud die Ausstellung ihre Gäste dazu ein, sich mit der russlanddeutschen Geschichte zu befassen. Diese wird inszeniert durch Stereotype wie dem „Großmütterchen mit Kopftuch“ oder einem alten Nudelholz, welches als Requisit und Erbstück seinen Weg in die Ausstellung fand. Ein Fokus liegt hierbei auf dem von Maria und Peter Warkentin im Jahr 1994 mitgegründeten „Russland-Deutsches Theater Niederstetten“, welches eine besondere Form der Geschichtsverarbeitung bietet. Das Ehepaar macht die Erlebnisse von Auswanderung, Heimat und Ankommen der russlanddeutschen Minderheit in Deutschland auf unterhaltsame Weise erlebbar. Entsprechend wurde der Familiensonntag abgerundet: Als Highlight des Tages lud ihr neues Programm „Mix-Markt einfach anders“ Familien dazu ein, sich mit der Situation der Deutschen aus Russland in ihrer neuen Heimat humorvoll,

ironisch und kritisch zu befassen. Zahlreiche Lieder und Rezitationen über die Erwartungen an die neue Heimat, enttäuschte Hoffnungen, lustige Überraschungen, Ängste und schmerzhaft Erinnerungen nahmen das Publikum mit auf eine Achterbahnfahrt der Gefühle und ließen den „gewagten Schritt ins Ungewisse“ hautnah miterleben. Auf Erzählungen von neuen Erfahrungen in Deutschland folgten nostalgische Erinnerungen an die Kindheit in Sibirien. Wo ihre Heimat letztlich ist und was es mit mehreren Heimaten auf sich hat, verdeutlichte Peter Warkentin in einer einprägsamen Parabel über Zugvögel, welche ihre Heimat im Sommer und Winter wechseln: „Wichtig ist: Wird ihnen die eine verwehrt, gehen sie zugrunde.“ Zum Abschluss des Programms ging es nicht mehr um Unterschiede, sondern um Gemeinsamkeiten, die uns alle gleichermaßen betreffen. So machte Maria Warkentin auf die unruhigen Zeiten aufmerksam, in denen wir leben: „Eigentlich habe ich alles, mehr als ich mir je erträumt habe, nur die innere Ruhe fehlt mir.“



Maria und Peter Warkentin verarbeiten in ihrem Theaterprogramm „Mix-Markt einfach anders“ Teile ihrer deutsch-russischen Biografie.

Im „Offenen Atelier“ des Hauses der Geschichte gestalten vor allem Kinder beim Familiensonntag „Heimat. Eine Suche“ ihre Vorstellung von einem Zuhause.



[> zurück zum Inhalt](#)

Ulrich Tukur liest aus dem Tagebuch von Hans Roesch

„Krim 1944“

von Ulrike Zander

Die erschreckende Aktualität des Kriegsschauplatzes stand allen Teilnehmern und Gästen der Lesung „Krim 1944. Das Tagebuch des Hauptmanns Hans Roesch“ unmittelbar vor Augen. Am 27. April 2022 las der Schauspieler und Buchautor Ulrich Tukur im Haus der Geschichte in Bonn aus den Tagebuchaufzeichnungen eines württembergischen Juristen und Reserveoffiziers der Wehrmacht. Nicht nur die Plastizität der Lesung, mit der Tukur den Text in eindringliche Bilder verwandelte, ließ diese Veranstaltung zu einem Erlebnis werden, sondern auch die anschließende Diskussion zwischen Prof. Dr. Dieter Krüger (außerplanmäßiger Professor für Zeitgeschichte an der Universität Potsdam), Ulrich Tukur und dem Präsidenten der Stiftung, Prof. Dr. Harald Biermann, fesselte mit wichtigen Ausführungen über die Kriegserlebnisse im Zweiten Weltkrieg und heute.

Seit Jahrhunderten kämpften Großmächte regelmäßig um die Krim – die geostrategische Lage dieser Halbinsel habe immer wieder die Aufmerksamkeit auf sich gezogen, erklärte Stiftungspräsident Biermann in seiner Einleitung: „Nach dem Überfall Hitlers auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941 rückte die Krim rasch wieder in den Blick der strategischen Planung.“ Die Marschrichtung der

Schauspieler Ulrich Tukur (o.) liest im Haus der Geschichte aus dem Tagebuch des Hauptmanns Hans Roesch und diskutiert anschließend mit Dieter Krüger (Universität Potsdam, linkes Bild, li.) und Stiftungspräsident Harald Biermann (linkes Bild, re.) über historische und aktuelle Ereignisse auf der Krim.

Wehrmacht habe nach den verheerenden Niederlagen in Stalingrad im Winter 1942/43 und bei Kursk im Sommer 1943 nur noch eine Himmelsrichtung gekannt: gen Westen. „An dieser Stelle setzt unsere Geschichte ein“, leitete Biermann zu Ulrich Tukur über, der durch die Lesung vertiefende Einblicke in die Ereignisse während des deutschen Rückzugs von der Krim im Frühjahr 1944 gab.

Die Deutschen ziehen ab

„Wandel der Zeit. Man darf das Gefühl nicht aufkommen lassen, dass wir nur die Geschlagenen sind. Man darf nicht fragen, warum. Man könnte zu viel eigene Schuld entdecken“, las Tukur aus dem Tagebucheintrag vom 10. April 1944. Mit Originalbildern aus Fotoalben des Autors sowie Erklärungen zu den wichtigsten geostrategischen Abläufen des beschriebenen Rückzugs untermalte Krüger die Tagebuchnotizen. Im Anschluss fragte Biermann nach der Qualität dieser Quelle, die Krüger als hochwertig bezeichnete. Das Tagebuch sei kurz nach der Evakuierung von der Krim geschrieben und nicht mehr nachbearbeitet worden. Die poetische, musische Ader des Autors als 1c-Feindlageoffizier des 5. Armeekorps sei außerordentlich. „Hier können wir einmal in den Kopf eines sogenannten Täters schauen“, so Krüger. In diesem Tagebuch würden sich Vorurteile des deutschen Bürgertums, wichtige Analysen,

aber auch eine tiefe Imprägnierung durch die nationalsozialistisch-rassische Ideologie verbinden.

Roesch blieb noch bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs in der Wehrmacht und befand sich bis 1947 in Kriegsgefangenschaft. Er kehrte nicht in den Justizdienst zurück, sondern wandte sich dem Verlagswesen zu, bevor er mit 62 Jahren starb. Sein Tagebuch wurde vor zwei Jahren von Dr. Klaus-Jörg Dogwiler, Autor militärhistorischer Arbeiten zum Zweiten Weltkrieg, entdeckt. Dass Ulrich Tukur dem Hauptmann seine Stimme gab, hatte persönliche Hintergründe: „Ich stamme aus einer Familie, in der es viele Militärs gab. Mein Onkel war auch auf der Krim 1942.“ Tukur erzählte, dass er mit einem traumatisierten Vater aufgewachsen sei, der nicht sprach. „Mich hat immer interessiert: Was ist ihm zugestoßen, was hat er erlebt? Was passiert mit einem Menschen, der in den Kriegsdienst gezwungen wird?“ Ganz im Sinne der „Duplizität der menschlichen Natur“, die Johann Wolfgang von Goethe in seinem „Faust I“ mit dem Satz „Zwei Seelen wohnen, ach! in meiner Brust“ umschreibt, verwies Biermann und Tukur am Ende der Veranstaltung noch einmal darauf, dass weder Bildung noch Intelligenz oder Feinsinnigkeit vor Bestialität schütze. „Aber viele von denen, die in diesem nationalsozialistischen System gedient hatten, haben danach unsere Demokratie mitaufgebaut. Der Mensch ist einfach zu beidem in der Lage“, resümierte Tukur.

[> zurück zum Inhalt](#)

„Niemandland und Musterdorf“

Fotoreportagen von Bettina Flitner 1990/2014

von Henrike Girmond

Die aktuelle Fotoausstellung im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig ist in zweifacher Hinsicht bemerkenswert: Sie ist die erste Präsentation, die in der neuen „Galerie“ des Hauses vorgestellt wird. Auf der knapp 100 Quadratmeter kleinen, aber feinen Ausstellungsfläche werden erstmals zwei Serien der renommierten Kölner Fotografin Bettina Flitner kombiniert. Sie entfalten auf diese Weise ein vielschichtiges Panorama der spannungs- und verwerfungsreichen Transformationsphase in Ostdeutschland seit 1989.



”

Ob sich was für uns ändert?
Nö, eigentlich nicht.



Als Bettina Flitner im Frühsommer 1990 den brachliegenden Grenzstreifen der bis dahin geteilten Stadt Berlin mit ihrer Leica erkundete, traf sie Menschen aus Ost und West und stellte ihnen die Frage: „Was fühlen Sie jetzt?“ „Reportage aus dem Niemandland“ nannte Flitner die Fotoserie. Deutsch-deutsche Geschichte beschäftigte sie auch in den folgenden Jahren, ein knappes Vierteljahrhundert später fuhr sie ins ländliche Mestlin (Mecklenburg-Vorpommern). Dort, im einstigen „sozialistischen Musterdorf“, begab sich Flitner auf retrospektive Spurensuche unter der Fragestellung: „Was ist die DDR für dich?“ Über Wochen erwarb sich die westdeutsche Fotografin das Ver-

trauen der Alteingesessenen, die das Werden und Wachsen des Musterdorfs sowie das Scheitern der DDR 1989 – und damit vielfach ihrer eigenen Lebenswege – miterlebt hatten. Die Fotografin porträtierte auch Jugendliche, die den untergegangenen Staat nur fragmentarisch aus Erzählungen kannten. Ausgestellt wurden diese Fotografien erstmals 2014, 25 Jahre nach dem Mauerfall.

Ob Stadtaufnahmen in Schwarz-Weiß oder Porträts vom Land in Farbe: Auf den ersten Blick scheinen die beiden Fotoreportagen widersprüchlich. Das verbindende Element ist die Herangehensweise von Bettina Flitner. In beiden Projekten kombinierte sie die Bildkompositionen mit Zitaten –

”

Freie deutsche Jugend baut auf! Für eine bessere Zukunft bauen wir die Heimat auf! Wir hatten keinen Strom, ich hatte immer schwarze Nasenlöcher von der Petroleumlampe. Aber es war trotzdem eine schöne Zeit.

> zurück zum Inhalt



” Ich hab´ 500 Mark im Monat. Früher hat das Essen 30 Pfennige gekostet, jetzt kommt´s aus dem Westen und kostet ab nächste Woche 4 Mark. Dann hör´ ich auf zu essen und spar´ auf die Beerdigung.



” Na klar, das wird jetzt erstmal hart für uns. Aber da müssen die Deutschen jetzt eben alle zusammenhalten.

sensibel, individuell und respektvoll gegenüber den Porträtierten. Diese Bild-Text-Kombination ist das Markenzeichen der Fotografin. Umbrüche, Widersprüche und Eindrücke sind es, die sie prinzipiell in ihren Arbeiten sucht und ins rechte Licht setzt. Immer stehen die Menschen im Mittelpunkt. Ihre Antworten auf Bettina Flitners Fragen nach dem „Was wird?“ und dem „Was bleibt?“ zeugen von Freude und Frust, Gleichgültigkeit und Betroffenheit, von Ängsten, Hoffnungen und Enttäuschungen.

Hinschauen

Bettina Flitner (Jahrgang 1961) wurde für ihre provokanten Installationen im öffentlichen Raum bekannt. Sie studierte an der Deutschen Film- und Fernsehakademie Berlin, arbei-

tet seit 1990 vorwiegend als Fotografin und ist seit 1992 Mitglied der Fotoagentur „laif“. Flitner macht Bilder dort, wo andere gerne wegsehen. Aufsehen erregte zum Beispiel ihr Fotoessay „Ich bin stolz, ein Rechter zu sein“ (2002), für den sie den „Preis für politische Fotografie“ erhielt. Für ihr jüngstes Projekt „Der Täter geht“ über gewalttätige Männer bezeichnete sie „Der Spiegel“ im Jahresrückblick 2021 als „Heldin des Alltags“.

„Niemandland und Musterdorf. Fotoreportagen von Bettina Flitner 1990/2014“
Zeitgeschichtliches Forum Leipzig
15. Juli – 20. November 2022
Di – Fr 9 – 18 Uhr, Sa/So 10 – 18 Uhr
Eintritt frei

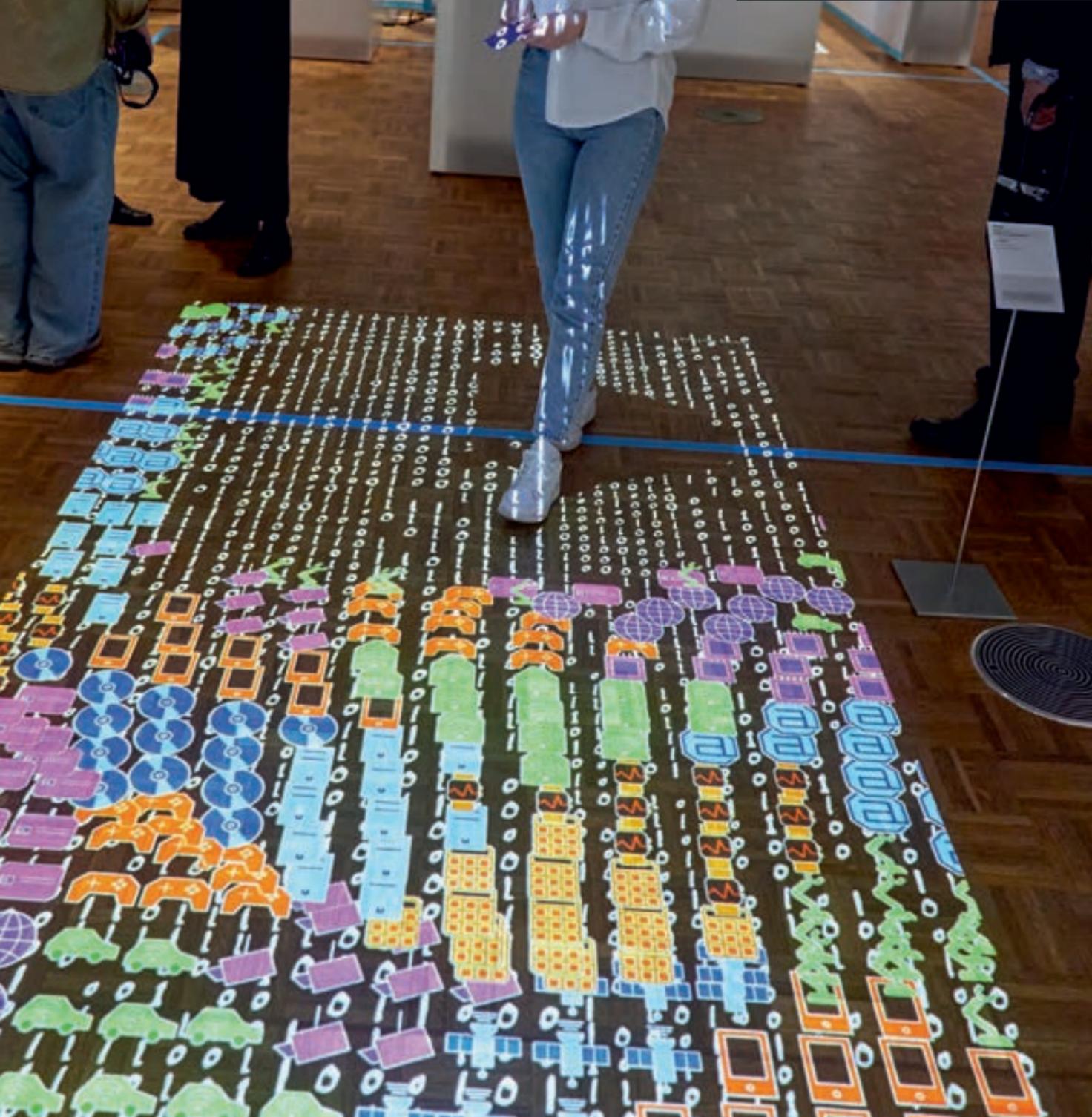
” Es gab keine Autos, nur Pferde und Kutschen. Aber die Leute waren freier, hat mein Opa gesagt. Und alles war billiger.

> zurück zum Inhalt

Ausstellungseröffnung #DeutschlandDigital

Geschichte der Digitalisierung in Deutschland

von Ulrike Zander



„Im Anfang war das Wort“ – laut Gottfried Wilhelm Leibniz, der als Universalgelehrter 1697 seine Erfindung eines binären Zahlensystems beschrieb, war genau das die Idee: Aus dem Nichts (der Null) und Gottes Wort (der Eins) entstand die Welt. Entsprechend zieht der Binär-code aus Einsen und Nullen in die neue Ausstellung #DeutschlandDigital hinein: Eine Boden-installation am Eingang zeigt die Omnipräsenz der Daten, wie Einsen und Nullen allem Digitalen zugrunde liegen, suggeriert Unendlichkeit und fließt als Kern der Digitalisierung in die Ausstellung. Nachdem die Besucherinnen und Besucher eine Chipkarte erhalten haben, mit der sie in der Ausstellung an „Portalen in die digitale Welt“ aktiv werden können, müssen sie über die Einsen und Nullen gehen, die nun ausweichen und den Blick freigeben: Seit dem 5. Mai 2022 sehen wir im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig die Geschichte der Digitalisierung in Deutschland in ihren internationalen Bezügen und in ihrer Ambivalenz.

„Die Idee zu dieser Ausstellung ist uns weit vor der Pandemie gekommen. Wir waren überzeugt, dass die digitale Revolution noch in ihren Kinderschuhen steckt“, begrüßte Prof. Dr. Harald Biermann, Präsident der Stiftung Haus der Geschichte, die zahlreichen Gäste zur Eröffnung im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig am 4. Mai 2022. Während der Pandemie sei es möglich gewesen, die Digitalisierung wie in einem Brennglas zu beobachten – diese Erkenntnisse seien mit in die Präsentation eingeflossen.

Fluch und Segen

Heute sei auch der digitale Raum Kriegsschauplatz, so die Staatsministerin für Kultur und Medien Claudia Roth MdB in einer Videobotschaft: „Gekämpft wird hier nicht um Städte, sondern um Informationen, um Deutungshoheiten. Nicht mit Waffen, sondern mit Tweets und Posts. Eindrucksvoller als in dieser Situation könnte sich die Ambivalenz der Digitalisierung kaum zeigen“, führte Roth aus. Dieselben digitalen Netzwerke und Kanäle, die auf der einen Seite zur Verbreitung von Propaganda und Fake News dienen, würden auf der anderen Seite den

Das binäre Zahlensystem aus Einsen und Nullen ist Grundlage der Digitalisierung und aller Computer: Eine Bodeninstallation am Eingang der Ausstellung zeigt den omnipräsenten Datenfluss.



vom Krieg betroffenen Menschen bei der Orientierung auf der Flucht oder bei der Kontaktaufnahme mit den Angehörigen in der Heimat helfen. „Vor diesem Hintergrund könnte das Thema der Ausstellung aktueller und wichtiger nicht sein“, so die Staatsministerin. Dem stimmte Dr. Bernhard Rohleder, Hauptgeschäftsführer Bitkom e. V., zu und erinnerte an die Anfänge der Digitalisierung: „Das, worüber wir hier reden, gäbe es nicht ohne Deutschland“,

Projektleiter Hanno Sowade (re.), die Direktorin des Zeitgeschichtlichen Forums Leipzig Uta Bretschneider (Mitte) und Pressereferent Daniel Kosthorst (li.) informieren bei der Pressekonferenz auch über Visionen und Ängste, die den Prozess der zunehmenden Digitalisierung von Wirtschaft und Arbeit begleiten.



Ausstellung zur politischen Fotografie und Karikatur in Leipzig

„Rückblende 2021“

von Lisa Roggenkamp

so Rohleder, der daraufhin Einblicke in die Erfindungen deutscher Ingenieure gab: Werner von Siemens erfand im 19. Jahrhundert mit dem Präkommunikationsnetz den Vorläufer des Internets. Auch das Faxgerät wurde 1910 in Deutschland erfunden. Konrad Zuse entwickelte 1941 in Berlin-Kreuzberg den ersten funktionstüchtigen, programmierbaren und mit dem Binärsystem arbeitenden Computer der Welt. Der erste MP3-Player stammt aus Bayern. „Also kann man sagen: Die Grundlage für die gesamte Streaming-Welt, die auch unsere Medienlandschaft verändert hat, wurde in Deutschland gelegt“, erklärte Rohleder, der mehrere Gründe anführte, warum die Deutschen ihre Erfindungen nicht so vermarkten konnten wie beispielsweise die US-Amerikaner.

Bevor die Premierengäste die genannten Entwicklungen der Digitalisierung in der Ausstellung entdecken konnten, führte auch die Direktorin des Zeitgeschichtlichen Forums Leipzig, Dr. Uta Bretschneider, in das Thema ein: „Digitale Technik hat längst alle Lebens- und Gesellschaftsbereiche durchdrungen.“ World Wide Web, Big Data, Künstliche Intelligenz – das klingt abstrakt, habe aber entscheidenden Einfluss auf unsere Alltagswelten. Ihr Lieblingsobjekt stünde vor der Ausstellung, erklärte Bretschneider schmunzelnd: „Poly-Play“ – ein Videospiel-Automat aus der DDR, der in den 1980er Jahren

für Ferienheime, Klubbhäuser und Gaststätten hergestellt wurde. „Der Automat, den wir hier zeigen, ist 1986 vom VEB Polytechnik hergestellt worden. Man kann ihn ausprobieren und Hirsche jagen“, so Bretschneider, die damit die Ausstellung eröffnete.

Nun haben alle, die sich für den historischen Prozess der digitalen Revolution in Deutschland interessieren, bis zum 3. Oktober 2022 Zeit, die informative und inspirierende Ausstellung in Leipzig zu besuchen, bevor sie anschließend nach Bonn ins Haus der Geschichte wechselt. Am Ende erhalten die Gäste über ihre Chipkarten Digitalpässe mit der Auswertung ihrer digitalen Kenntnisse. An einem Medientisch, der gleichzeitig als digitales Gästebuch fungiert, können sie sich ihre in der Ausstellung erstellten Selfies nach Hause senden. In der letzten Installation „Being digital“ werden jede Besucherin und jeder Besucher dann endgültig selbst in Einsen und Nullen verwandelt – also digitalisiert. Hier schließt sich der Kreis.

Jeden Mittwoch und Samstag von 14 bis 17 Uhr gibt es im „Open Space“ Veranstaltungen und Aktionen mit Digitalexpertinnen und -experten – von der Programmierung von Computerspielen über E-Sports bis hin zu Cybermobbing.

Mit etwa 400 Objekten, Fotografien und Medienstationen beleuchtet #Deutschland-Digital die tiefgreifenden Auswirkungen der Digitalisierung.

Wieder ein Jahr der Herausforderungen und Umbrüche: Die „Rückblende 2021“ ruft das vergangene Jahr in Fotografie und Karikaturen noch einmal in Erinnerung. Vom 11. Mai bis 6. Juni 2022 war die Ausstellung zu Gast im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig. Als bundesweiter Wettbewerb für politische Fotografie und Karikatur zeigt die „Rückblende“, welche Themen im vergangenen Jahr Politik und Gesellschaft beschäftigten. Den vorausgegangenen Wettbewerb veranstaltete die Vertretung des Landes Rheinland-Pfalz beim Bund und bei der Europäischen Union sowie der Bundesverband Digitalpublisher und Zeitungsverleger e. V. gemeinsam mit dem Partner Bundespressekonferenz e. V.

2021 – das zweite Jahr der Coronapandemie – brachte Teststationen, hitzige Debatten um Impfungen und abermals bedrückende Bilder mit sich. Die Flutkatastrophe im Sommer in Rheinland-Pfalz und

Nordrhein-Westfalen ist in den eingereichten Arbeiten sehr präsent. Die Fotografie des DOCKS Collective zeigt Häuser in Dernau/Ahr in Dunkelheit, nur die Taschenlampen der Rettungskräfte lassen die Wassermassen und die Zerstörung erahnen. Mit Booten suchen die Helfer nach Überlebenden. Die unvorstellbare Dramatik der Situation wird im Bild sichtbar und deutet darauf hin, was die Betroffenen erlebt haben müssen. Die Fotografie wurde in der Kategorie „Bestes Foto 2021“ mit dem ersten Platz ausgezeichnet.

Auch die Siegerfotografien in der Kategorie „Beste Serie 2021“ zeigen das Ausmaß der Zerstörung durch die Hochwasser-Katastrophe. Christof Stache sammelte eindrück-

liche Bilder von aufgetürmten Fahrzeugen in der Innenstadt von Bad Neuenahr-Ahrweiler und fast zur Unkenntlichkeit zerstörte Straßen in Mayschoß 2.

Die Bildwelten 2021 prägte zudem das Ende der Amtszeit von Bundeskanzlerin Angela Merkel nach 16 Jahren. Pawel Sosnowski, erstplatziert in der Kategorie „Das scharfe Sehen 2021“, zeigt Angela Merkel bei der Betrachtung des Gemäldes „Briefleserin am offenen Fenster“ von Jan Vermeer 1, während Heiko Sakurai als Preisträger in der Kategorie „1. Preis Karikatur“ mit seiner Zeichnung „Muttis Rückkehr“ den Wahlerfolg von Olaf Scholz thematisiert.



> zurück zum Inhalt

Unterwegs mit dem Projektteam „Orte der Einheit“

Berlin neu entdecken

von Ellen Lehmann

Berlin im Januar – das ist rau, windig und sehr kalt. Trotzdem fuhr das Projektteam „Orte der Einheit“ mit Fahrrädern durch die Stadt – schnell am Ziel, ohne Parkplatzsuche und klimaneutral. Die Recherchetour führte zum Brandenburger Tor: Lange Zeit träumten viele Deutsche davon, einmal durch das Brandenburger Tor zu radeln oder zu gehen. Es war sichtbar von Ost- und West-Berlin, aber unerreichbar. Die tödliche Grenze zwischen den beiden Blöcken des Kalten Krieges verlief genau dort. Heute ist ein eingemauertes Brandenburger Tor für viele unvorstellbar. Morgens, mittags, nachts – immer wird dieser Ort stark besucht. Millionen von Selfies werden hier gemacht und rund um den Globus verschickt. Das Wahrzeichen der Stadt birgt Geschichte: Die bunte Bilderflut von heute lässt die patrouillierenden Grenzsoldaten von damals fast in Vergessenheit geraten.

Genau diese Geschichte wollen wir mit dem Webprojekt „Orte der Einheit“ sichtbar machen. Berlin hat seit Ende 1989 so viele Veränderungen erlebt, dass selbst Menschen, die Berlin gut kennen, zuweilen die Orientierung verlieren. Orte, die für die friedliche Revolution von 1989 eine wichtige Rolle spielten und ohne die es die Deutsche Einheit vielleicht nie gegeben hätte, sind kaum wiederzuerkennen. Teile des tödlichen Grenzstreifens sind heute ein Park, in dem ausgiebig gefeiert wird. Wo jetzt eine weitere Discounterfiliale steht, wurde 1989 Geschichte geschrieben. Wir erzählen, welche Rollen diese Orte in unserer Geschichte und auf dem Weg zur Überwindung der SED-Diktatur gespielt haben. Mit prägnanten Zeitzeugenaussagen zum Hören, Bildern von damals und heute und leicht verständlicher wissenschaftlicher Einordnung führt das Webprojekt die digitalen Besucherinnen und Besucher an die Orte, an denen sich die friedliche Revolution abspielte, die Einheit verhandelt wurde und an Orte, die sich bis heute in Transformation und Umbruch befinden.

Work in progress

Selbstverständlich machen wir uns auch selbst zu diesen Orten auf, um sie in Augenschein zu nehmen und Fotoshootings vorzubereiten. Für die besten Ergebnisse verzichten wir bei gefühlt minus drei Grad auf unsere Winterparkas, während unser Fotograf für ein Foto auf dem eisigen Boden liegt. Wir warten geduldig an einer windigen Kreuzung: Hier fährt die gelbe BVG-Bahn, Autos brausen vorbei, zahlreiche Fußgänger warten an den Ampeln. Eine Straßenkreuzung wie viele andere in Berlin und doch anders. Über 20 Jahre lang verkündete der „Allgemeine Deutsche Nachrichtendienst“ (ADN) aus der Mollstraße 1 das, was die DDR-Führung verbreiten wollte. Im Frühjahr 1990 gründete sich dort eine unabhängige Zeitschrift – die „SUPERillu“. Ihre Vision: Themen recherchieren und erzählen, die die Ostdeutschen interessieren. Heute hat die „SUPERillu“ ihren Sitz im Westen der Stadt. Nichts erinnert mehr an der Ecke Mollstraße / Karl-Liebknecht-Straße an diese Umbruchszeit.

Noch arbeiten wir an unserem Webprojekt. Im Herbst 2022 wird es so weit sein und die digitalen Besucherinnen und Besucher können Berlin mit www.Orte-Der-Einheit.de neu für sich entdecken.



Das Projektteam „Orte der Einheit“ aktiv im Einsatz: ob mit dem Fahrrad vor dem Brandenburger Tor oder an der Ecke Mollstraße / Karl-Liebknecht-Straße in Berlin

Probeaufbau zur neuen Dauerausstellung im Museum in der Kulturbrauerei

„In Arbeit“

von Ulrike Zander

Zum ersten Mal seit der Eröffnung des Hauses der Geschichte in Bonn 1994 zeigt die Stiftung einen Probeaufbau in einer regulären Wechselausstellungshalle. „Wo, wenn nicht hier?“, hatte Museumsdirektor Dr. Mike Lukasch seine Kolleginnen und Kollegen gefragt, woraufhin die Vorbereitungen für den Probeaufbau im Museum in der Kulturbrauerei in Berlin begannen. Das Ergebnis wurde am 26. April 2022 erstmalig präsentiert: das Thema „Jung sein“ in der Spätphase der DDR und den 1990er Jahren.

Statt einer chronologischen wird nun eine thematische Herangehensweise getestet. „Für uns ist es wichtig, das Thema auch in Hinblick auf die große Zäsur 1989/90 zu verdeutlichen“, erklärte der Präsident der Stiftung Haus der Geschichte, Prof. Dr. Harald Biermann. „Wir werden jetzt in einem umfangreichen Evaluationsprozess untersuchen, ob unsere Besucherinnen und Besucher diese Zäsur nachvollziehen können und den großen Unterschied zwischen Unfreiheit und Freiheit erkennen“, fügte er hinzu. Vor dem Hintergrund einer grundlegenden Umgestaltung der Dauerausstellungen in Bonn, Leipzig und Berlin bis Herbst 2025 evaluiert das Berliner Museum im Zeitraum vom 28. April bis zum 31. Juli 2022 einen Testaufbau mit dem Titel „In Arbeit“. Thematisch orientiert sich der Probeaufbau an der sich wandelnden Lebenswirklichkeit von Kindern und Jugendlichen. Dabei liegt der zeitliche Schwerpunkt auf den 1980er und 1990er Jahren. Neben den Rückmeldungen des Publikums werden auch Expertenmeinungen einbezogen; mehrere Fokusgruppen, Begleiterinnen und Begleiter, Freunde und Verwandte stehen im Dialog mit dem Projektteam.

Alltagsgeschichten

„Wie ist es weitergegangen?“, werde in den Gästebüchern des Museums immer wieder gefragt, führte Lukasch aus. Bisher konzentriert sich die Dauerausstellung in Berlin auf die Geschichte des „Alltags in der DDR“ bis zum Fall der Mauer. In der neuen Dauerausstellung soll die Transformationszeit in den 1990er Jahren eben-



Freuen sich auf kritische Rückmeldungen: Stiftungspräsident Harald Biermann, Museumsdirektor Mike Lukasch und Projektleiterin Birte Launert (v. li. n. re.) am Eröffnungsabend der Ausstellung „In Arbeit“ am 26. April 2022 in Berlin.

so berücksichtigt werden. Da in den denkmalgeschützten Räumen der Kulturbrauerei kein Anbau an der bisherigen Ausstellungsfläche möglich ist, führt die zeitliche Erweiterung unweigerlich zu einer Veränderung der Ausstellungsstruktur. Es wird weiterhin Alltagsgeschichte erzählt, wobei nicht die Politik im Fokus steht, sondern die Auswirkungen auf die Lebenswelten der Menschen in Ostdeutschland.

„Wir haben die 1980er und die 1990er Jahre sowie zwei politische Systeme, die wir darstellen und erklä-



ren wollen – und wir haben einen Bruch“, so Projektleiterin Birte Launert. Ein Beispiel dafür, wie Bezüge, Widersprüche und Kontinuitäten in den 1980er und 1990er Jahren an einem Thema deutlich gemacht werden, stellt im Probeaufbau der Bereich „Lernen/Lehre/Schule“ dar: In der DDR versuchte der SED-Staat, Kinder und Jugendliche zu sozialistischen Persönlichkeiten zu erziehen, erklärte Launert. Das habe sich mit dem politischen Bruch 1989 geändert. Das Sprachband „Aufbruch auch in der Schule“ verdeutlicht, dass im Schulsystem bereits im Herbst 1989 die Forderung nach Veränderungen aufkam. Diese wurden über einen längeren Zeitraum umgesetzt: Während kurz nach dem Mauerfall Schulfächer wie Staatsbürgerkunde nach und nach vom Lehrplan verschwanden, kamen neue Schulbücher zum Schuljahr 1990/91 aus der Bundesrepublik in die DDR. „Auf der einen Seite blieben die Lehrkräfte dieselben, während sich auf der anderen Seite der Lernstoff änderte“, so Launert: „Die Lehrer stellten eine Kontinuität im Gegensatz zu den vielen Veränderungen dar.“

Von all diesen Umbrüchen und neuen Möglichkeiten erzählt der Probeaufbau mit vielen Objekten, Medienstationen und Fotografien. Im Hintergrund bietet ein Zeitstrahl die nötige historische und politische Einordnung der Ereignisse. An zahlreichen Stationen werden die Besucherinnen und Besucher aufgefordert, ihre Meinung zu äußern und sich einzubringen. Schauen Sie sich bis Ende Juli dieses spannende Experiment an und diskutieren Sie mit!

Verstehen die Besucherinnen und Besucher eine thematische Ausrichtung in einer zeitgeschichtlichen Ausstellung? Wir werden sehen ...



„In Arbeit. Probeaufbau zur neuen Dauerausstellung“
28. April – 31. Juli 2022
Do und So, 10–18 Uhr, Eintritt frei

> zurück zum Inhalt



1 „Göttliche Längen“

bonn Wenn bereits der Konzerttitel von „Längen“ spricht, so sind sie in diesem Fall zumindest „göttlich“: Beim zweiten Konzert im historischen Sitzungssaal des ehemaligen Bundesrats am 30. März 2022 in Bonn spielte ein Ensemble des Beethoven Orchesters Bonn Franz Schuberts „Streichquartett g-Moll D 173“ sowie sein „Streichquintett C-Dur D 956“ – Letzteres ein Meilenstein seines Repertoires. Im Alter von 18 Jahren war der junge Schubert 1815 besonders produktiv und schuf neben Dutzenden von Liedern, Kammermusik und seiner zweiten Sinfonie das „g-Moll-Quartett D 173“, das er in sechs Tagen fertigstellte. Mit diesem Werk setzte er sich von Ludwig van Beethoven deutlich ab. Das Quintett in C-Dur ist hingegen eines der letzten Werke von Franz Schubert, der bereits 1828 verstarb. Hier erklingt die Musik einerseits heiter, andererseits abgrundtief traurig – viele Züge des reifen Schubert sind enthalten. Die Kooperationsveranstaltung des Beethoven Orchesters mit der Stiftung Haus der Geschichte präsentierte zudem Anton Weberns „Langsamer Satz für Streichquartett M. 78“, den er als Kompositionsschüler Arnold Schönbergs 1905 angelehnt an sein Vorbild Johannes Brahms schrieb. Webern thematisiert hier eindrucksvoll eine nächtliche Waldwanderung mit seiner späteren Ehefrau Wilhelmine Mörtl. Sowohl Webern als auch Schubert wurden von Keunah Park und Sonja Wiedebusch mit der Violine, Christian Fischer mit der Viola sowie Se-Eun Hyun und Markus Fassbender mit dem Violoncello in vollen Längen zeitlos schön gespielt. *Ulrike Zander*

2 #HeimatStimmenLive ... vom Essen

bonn Welche Gerüche und Geschmäcke erinnern uns an unsere Kindheit, welche Rolle spielt Essen für das Gefühl von Heimisch-Sein und welche Bedeutung haben Bräuche rund ums Essen in verschiedenen Kulturen? Danach fragte die digitale Veranstaltung #HeimatStimmenLive ... vom Essen am 28. März 2022 in Bonn – live aus der Wechselausstellung „Heimat. Eine Suche“. Moderatorin ShaNon Bobinger (o. li.) diskutierte mit Manik Chander und Melisa Manrique (o. re.), Gründerinnen der Plattform „My Migrant Mama“, sowie Khuê Phạm (o. Mitte), Autorin und Journalistin beim „ZEITmagazin“, darüber, wie eng Essen mit der kulturellen Herkunft verbunden ist – und wie schnell es Grenzen überwinden kann. „Durch das Essen ist es möglich, in unterschiedliche Kulturen einzutauchen“, so Phạm. Daher war das Thema für die Gesprächspartnerinnen einerseits mit Schmerz verbunden, wenn sie sich daran erinnerten, wie sie als Kinder mit Migrationshintergrund teilweise für ihr Essen in der Schule gemobbt wurden, andererseits seit einiger Zeit feststellen, wie einige Gerichte oder Getränke aus ihrer Heimat in Mode kommen, beispielsweise der asiatische Chai Tee. In diesem Zusammenhang meinte Phạm, dass sie mehrere „Heimaten“ habe. Heimat bestehe für sie aus Menschen, und das seien ihre Eltern. Zusammen mit dem Essen seien das die entscheidenden Komponenten: „In Vietnam spielt Essen eine sehr große Rolle. Es ist sehr aufwendig, vietnamesisch zu kochen: Abends wird immer warm gegessen und alle wichtigen Themen werden besprochen.“ Während der Veranstaltung be-

teiligten sich die digitalen Zuschauerinnen und Zuschauer an einigen Diskussionspunkten und brachten ihre Ideen online ein. Auf die Frage, welches Lieblingsessen sie hätten, nannte Melisa Manrique einen peruanischen Reispudding mit lilafarbenem Mais. Khuê Phạm erwähnte eine vietnamesische Suppe mit Rindfleisch. Aus dem Online-Publikum wurden klassische Lieblingsgerichte wie „Omas Rouladen“, Kartoffelsalat, Eierschnecke, gedeckter Apfelkuchen und Pfannkuchen genannt. ShaNon Bobinger verwies auf die Verschränkung von Geografie und Geschichte, die beim Thema „Essen“ eine wichtige Rolle spielen und sich auch in der Ausstellung „Heimat. Eine Suche“ als roter Faden wiederfinde. Daraufhin erzählte Phạm von den Folgen der Kolonisation, die in Vietnam zum Beispiel dazu geführt hätten, dass Kondensmilch als gesünder als Kuhmilch vermarktet wurde und alle nur diese getrunken hätten. Manik Chander erinnerte daran, dass der Trend zu Kurkuma und Chinoa zeige, wie negative Kontinuitäten aufgebrochen worden wären und die indische Küche aktuell geschätzt würde. Das neue Veranstaltungsformat #HeimatStimmenLive findet am 5. September 2022 um 19 Uhr seine Fortsetzung – dann dreht sich alles um Heimat und Wohnen. *Ulrike Zander*

3 Buchvorstellung „Rafi, Judenbub“

bonn Zu seiner Buchvorstellung „Rafi, Judenbub. Die Rückkehr der Seligmanns nach Deutschland“ kam Dr. Rafael Seligmann gerne am 26. April 2022 ins Haus der Geschichte nach Bonn. Das Anfang des Jahres 2022 im Langen Müller Verlag er-

schienene Werk ist der dritte Band seiner Familientrilogie, die von der Lebensgeschichte seines Vaters Ludwig, dessen Flucht nach Palästina im Jahr 1933 und dessen andauernder Sehnsucht nach der deutschen Heimat erzählt. 1957 kehrte Ludwig Seligmann in die Bundesrepublik Deutschland zurück, zusammen mit seiner Frau Hannah und dem zehnjährigen Rafi, der Israel als seine Heimat empfand. Rafael Seligmann, bekannt als Schriftsteller, Publizist und kritische Stimme im deutsch-jüdischen Dialog, nahm das Publikum mit auf eine persönliche Reise: „Ich habe zwar Geschichte studiert, doch ich weiß, in entscheidenden Momenten sind nicht nur die historischen Fakten interessant, sondern die Gefühle“, offenbarte der Autor. Insbesondere die präzise Eingangsszene, die seine Ankunftssituation in dem bayerischen Ort Ichenhausen beschreibt, beeindruckte das Publikum. Plötzlich befand sich Rafi im Heimatland seines Vaters, fernab von Israel, im „Land der Täter“, wo antisemitische Stereotype noch in den 1950er Jahren weiterwirkten: „Ich kannte die nicht, die kannten mich nicht, aber die kannten mein Gesicht“, erinnerte er sich. Erstaunt nahm das Publikum die Entschlossenheit auf, mit der der Autor den Anfeindungen entgegentrat und sich trotz seiner zerrissenen Biografie mit der Zeit in Deutschland und seine Kultur verliebte. Angst vor Antisemitismus blieb ihm fremd, da er die israelische als seine emotionale Heimat stets im Herzen trug. Dass man jedoch mehrere Heimaten zu verschiedenen Zeitpunkten haben kann, stritt Rafael Seligmann im Gespräch mit Dr. Simone Mergen, Direktorin Bildung und Besucherservice, keineswegs ab: „Bei aller Liebe und emotionaler Stabilität merkte ich – ich gehöre nach Deutschland.“ *Laura Popesch*



4 Heimat Rheinland

bonn Am Pfingstwochenende kamen rund 6.500 Besucherinnen und Besucher im Rahmen des Museumsmeilenfestes ins Haus der Geschichte, wo sich das Programm rund um die aktuelle Ausstellung „Heimat. Eine Suche“ drehte. Am 4. Juni 2022 traten Ozan Akhan und Tunç Denizer (o. re.), Ensemblemitglieder der Kölner „Stunksitzung“ und des Bonner „Pink, Punk, Pantheon“ mit ihrer Show „Ab- und Zuwanderer“ auf und präsentierten das Thema „Zuwanderung“ mit viel Humor: Singend, tanzend und philosophierend mimten sie beispielsweise einen kölschen Muezzin, der die Gläubigen mit kölschen Karnevalsliedern zum Gebet rief. Eine „Bönnsche Schulstunde“ veranstaltete am 5. Juni 2022 Joe Tillmann (o. li.), Projektleiter „Bönnsch füe Pänz“ im Festausschuss Bonner Karneval e. V.: Er fragte, was „Öllech“ sei und warum man in Bonn „Prommetaat“ zu Pflaumenkuchen sage. Besonders schön waren die Ausführungen zum „jecken G“: „Das G nimmt im Bönnschen viele verrückte Formen an“, meinte Tillmann. Mal würde es als „J“ ausgesprochen wie in „jesaat“, mal als „Ch“, als „Sch“, als „R“ oder als „Aaaa“: „Ich han dir doch jesaaaat, do sollst ding Spielzeusch fottrühme!“ Das derartig geschulte Publikum vervollständigte beim Journalisten und Buchautor Jörg Manhold seine rheinländische Lebens- und Ausdrucksweise: „Wir nehmen einmal die Begriffe ‚Plüschprumm‘ und ‚Poppeköchekäppesche‘. Das macht dem Rheinländer so schnell niemand nach“, behauptete Manhold. „Plüschprumm“ sei laut repräsentativer Umfrage das schönste rheinische Wort. „Und es ist ja auch niedlich, mit welchem liebevollem Ausdruck da ein Steinobst der besonderen Sorte

tituliert wird. Man kann da schon von einem Kosenamen sprechen. Die ‚Prumm‘ ist auf Hochdeutsch Pflaume. Und wenn die mit ‚Plüsch‘ ummantelt ist, dann ist sie ein Pfirsich.“ Das „Poppeköchekäppesche“ stehe für das Rosenkohlköpfchen. Daraufhin schlug der Chor der Weltkultur Bühne e. V. Köln unter Leitung von Erdal Sahin den Bogen vom Rheinland nach Anatolien sowie von der Tradition zur Moderne. Traditionelle armenische und türkische Lieder begeisterten das Publikum und luden dazu ein, Kurzbegleitungen für Kinder und Familien durch die Ausstellung „Heimat. Eine Suche“ wahrzunehmen oder im „Offenen Atelier“ unter dem Motto „Aufgeschlossen“ zu basteln. *Ulrike Zander*

5 Leipziger Europaforum

leipzig „Die EU-Sicherheitspolitik: zu rigide, zu lasch oder souverän?“, fragte am 19. März 2022 das 28. Leipziger Europaforum im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig. Zentrales Thema war der Krieg in der Ukraine, zu dem sich die ukrainische Referentin Ljudmyla Melnyk (Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Europäische Politik, Berlin) positionierte. Außerdem sprachen Ryszarda Formuszewicz (außenpolitische Expertin am Polnischen Institut für Internationale Angelegenheiten), Hélène Kohl (Auslandskorrespondentin, „Radio Europe 1“ und „Le Journal du Dimanche“) und Dirk Schuebel (Diplomat und Leiter der Delegation der EU in Belarus, Europäischer Auswärtiger Dienst) zusammen mit Moderator Prof. Dr. Eckart D. Stratenschulte (Politikwissenschaftler, Berlin) über den russischen Angriffskrieg in der Ukraine sowie über die

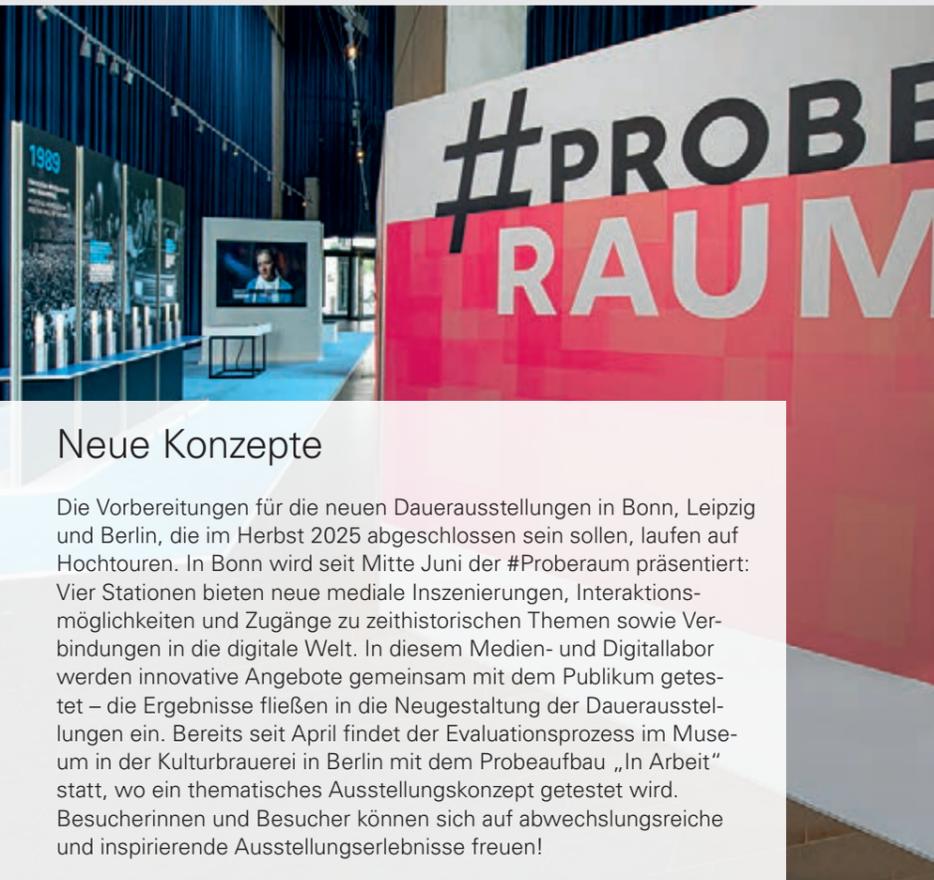
europäische Haltung. Diskutiert wurde unter anderem, dass der geopolitische Kompass der Europäischen Union strategisch ausgerichtet und die Verteidigung gestärkt werden müssten. Laut Dirk Schuebel habe das Vorgehen des russischen Präsidenten vor allem zu Einigkeit und zu einem Umdenken in der EU geführt. Die Kooperationsveranstaltung mit dem Europa-Haus Leipzig e. V., dem Institut français Leipzig, dem Polnischen Institut Berlin – Filiale Leipzig und der Stadt Leipzig rief reges Interesse im Publikum hervor und führte angesichts der aktuellen Ereignisse zu besorgten Fragen, wie jede und jeder Einzelne konkret helfen könne und welche Maßnahmen sinnvoll wären, um den russischen Krieg zu stoppen. Der Wunsch nach Frieden war durchgängig zu spüren. *Ariane Koch*

6 Leipzig liest trotzdem

leipzig Die Leipziger Buchmesse war abgesagt, dennoch kamen viele Autorinnen und Autoren – auch ins Zeitgeschichtliche Forum Leipzig. Hier fand mit vier Veranstaltungen am 17. und 18. März 2022 ein exklusives Programm statt: Die Stiftung Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen stellte ihren Band „Vom Mielke-Gefängnis zur Gedenkstätte“ vor. Stiftungsdirektor Dr. Helge Heidemeyer, Zeitzeuge Holger Krug und die Journalistin Susann Reich blickten in der Buchpräsentation auf 30 Jahre Erinnerungsarbeit zurück. Sie sprachen über die Geschichte des ehemaligen Untersuchungsgefängnisses des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR und aktuelle Herausforderungen in der Vermittlung historischer Themen.

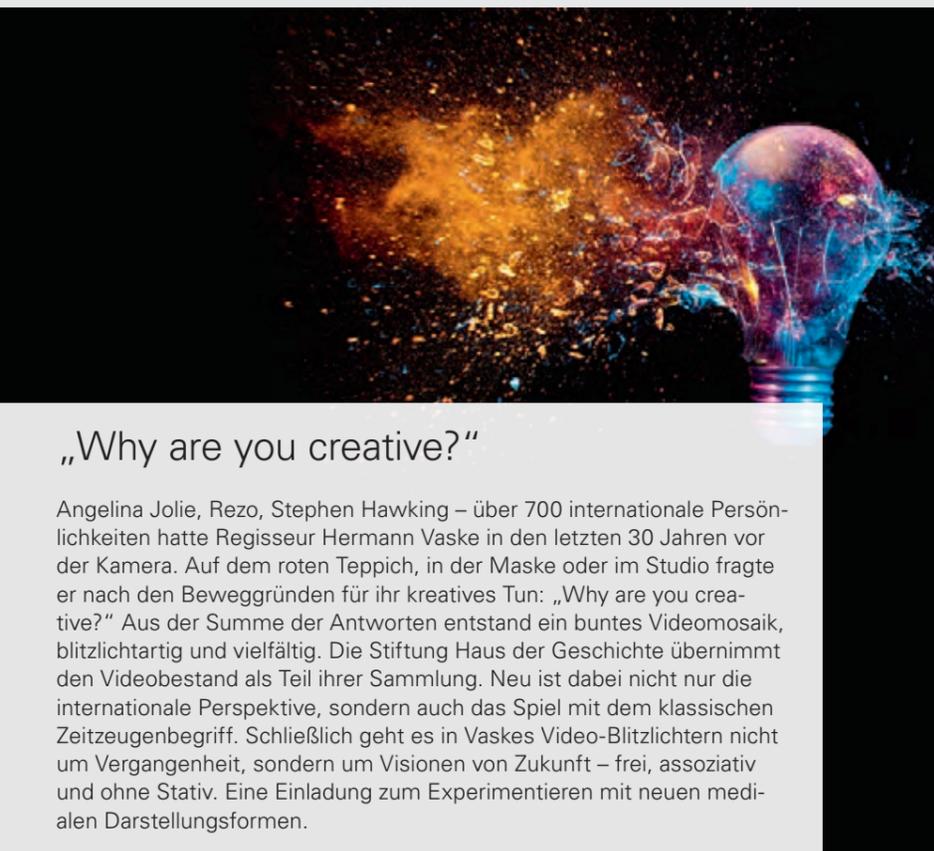
Mit seinem Buch „Die unaufhörliche Wanderung“ war der österreichische Schriftsteller Karl-Markus Gauß (o. re.), diesjähriger Preisträger des Leipziger Buchpreises zur Europäischen Verständigung, zu Gast. Er erzählt darin Geschichten von besonderen europäischen Orten und Menschen. Die Lesung begleitete ein Gespräch mit der ebenfalls aus Österreich stammenden Germanistin und Literaturkritikerin Dr. Daniela Strigl. Die in Kooperation mit der Bundeszentrale für politische Bildung und der Stadt Leipzig durchgeführte Veranstaltung wurde auch im Livestream übertragen.

Mit „Deutsche Wechseljahre. Nachdenken über Literatur und Bildende Kunst“ legte der Autor und Literaturkritiker Michael Hametner jüngst ein Werk vor, das die an Missverständnissen reiche Geschichte der Deutschen Einheit in Literatur und Bildender Kunst thematisiert. Während seiner Buchvorstellung erläuterte Hametner prominent besetzte „Störfälle“ in der Literaturszene seit 1990 und betrachtete Ausstellungen, an denen Künstlerinnen und Künstler aus der ehemaligen DDR beteiligt waren. Auch der Frage, warum es noch immer keinen gemeinsamen Kanon deutscher Kunst gäbe, spürte er im Gespräch mit dem Journalisten Bernd Schekaucki nach. Dass die Reportage seine Paradedisziplin ist, stellte der Journalist und Schriftsteller Alexander Osang (o. li.) bei seinem Auftritt mit dem jüngst erschienenen Buch „Das letzte Einhorn. Menschen eines Jahrzehnts“ erneut unter Beweis. Ob die Finanzkrise, Afghanistan, das Zeitungssterben, der Aufstieg rechtspopulistischer Parteien oder die Coronapandemie: Alexander Osang erzählte von Begegnungen, die in die großen Zeitläufte eingeschrieben sind – und entwarf damit gleichzeitig das Porträt eines Jahrzehnts. *Eike Hemmerling*



Neue Konzepte

Die Vorbereitungen für die neuen Dauerausstellungen in Bonn, Leipzig und Berlin, die im Herbst 2025 abgeschlossen sein sollen, laufen auf Hochtouren. In Bonn wird seit Mitte Juni der #Proberaum präsentiert: Vier Stationen bieten neue mediale Inszenierungen, Interaktionsmöglichkeiten und Zugänge zu zeithistorischen Themen sowie Verbindungen in die digitale Welt. In diesem Medien- und Digitallabor werden innovative Angebote gemeinsam mit dem Publikum getestet – die Ergebnisse fließen in die Neugestaltung der Dauerausstellungen ein. Bereits seit April findet der Evaluationsprozess im Museum in der Kulturbrauerei in Berlin mit dem Probeaufbau „In Arbeit“ statt, wo ein thematisches Ausstellungskonzept getestet wird. Besucherinnen und Besucher können sich auf abwechslungsreiche und inspirierende Ausstellungserlebnisse freuen!



„Why are you creative?“

Angelina Jolie, Rezo, Stephen Hawking – über 700 internationale Persönlichkeiten hatte Regisseur Hermann Vaske in den letzten 30 Jahren vor der Kamera. Auf dem roten Teppich, in der Maske oder im Studio fragte er nach den Beweggründen für ihr kreatives Tun: „Why are you creative?“ Aus der Summe der Antworten entstand ein buntes Videomosaik, blitzlichtartig und vielfältig. Die Stiftung Haus der Geschichte übernimmt den Videobestand als Teil ihrer Sammlung. Neu ist dabei nicht nur die internationale Perspektive, sondern auch das Spiel mit dem klassischen Zeitzeugenbegriff. Schließlich geht es in Vaskes Video-Blitzlichtern nicht um Vergangenheit, sondern um Visionen von Zukunft – frei, assoziativ und ohne Stativ. Eine Einladung zum Experimentieren mit neuen medialen Darstellungsformen.

impresum

Herausgeber
Schleiner + Partner Kommunikation GmbH
Schwaighofstraße 18
79100 Freiburg im Breisgau
Telefon: 07 61 / 7 04 77 0
Fax: 07 61 / 7 04 77 77
Internet: www.schleiner.de
E-Mail: kontakt@schleiner.de

im Auftrag der
Stiftung Haus der Geschichte
der Bundesrepublik Deutschland
Museumsmeile
Willy-Brandt-Allee 14
53113 Bonn
Internet: www.hdg.de

Redaktion
Dr. Ulrike Zander
Michael Schleiner (S+P, V.i.S.d.P.)

Autorinnen und Autoren
Nicht gekennzeichnete Beiträge:
Stiftung Haus der Geschichte
der Bundesrepublik Deutschland

Abbildungen
• Adobe Stock: S. 46 u. • Tilmann Böttcher, Beethoven
Orchester Bonn: S. 42 o. li. • FocusEurope / Alamy
Stock Photo: S. 10 • Bettina Flitner: S. 30 – 33
• Claudia Grotefendt, Bielefeld: S. 5 re. u.
• Helge Hommes / Stiftung Haus der Geschichte
Objekt- und Reprofotografie, Axel Thünker, Bonn: S. 8
• Ralf Klodt, Königswinter: S. 14 u., 25, 28/29, 42 o. re.
• Stephan Klonk, Berlin: S. 38/39, 40/41 • Herlinde Koelbl:
S. 22/23 • Kirsten Landmann / Verena Kaluza: S. 24 o.
• Martin Magunia, Bonn: S. 15 o., 43 o. re., 44 o. re.
• Robert Matzke, Dresden: S. 5 Mitte u., 43 o. li., 48
• Christian Möller: S. 47 • Punctum / Alexander Schmidt,
Leipzig: S. 4 re. u., 16, 34/35, 36, 45 o. re., 45 o. li.
• Schleiner + Partner, Freiburg: S. 5 li. o. • Schleiner +
Partner, Freiburg unter Verwendung von Abbildungen
von Shutterstock: Titel • SCHWIND' Agentur für
Zukunftskommunikation GmbH, Bonn: S. 5 Mitte o.,
5 li. u. • Pawel Sosnowski: S. 37 u. • Christof Stache:
S. 37 o. • Stiftung Haus der Geschichte, Berlin /
Agentur BüroBerlin: S. 5 re. o. • Stiftung Haus der
Geschichte, Berlin / Teresa Bauer: S. 14 o. • Stiftung
Haus der Geschichte, Bonn: S. 24. u. • Stiftung Haus der
Geschichte, Bonn / Carolin Freitag: S. 17 • Stiftung Haus
der Geschichte, Bonn / Marlitt Schulz: S. 6/7 • Stiftung
Haus der Geschichte, Bonn / Axel Thünker, DGPh:
S. 4 li., 46 o. • Stiftung Haus der Geschichte Objekt-
und Reprofotografie / Axel Thünker, Bonn / Gesamtschule
Hürth: S. 2/3 • United Nations Department of Global
Communications: S. 9 • Ulrike Zander, Köln: S. 4 re. o.,
20 • Jennifer Zumbusch, Bonn: S. 11, 12, 13, 18 u., 26,
27, 44 o. li.

Vertrieb
Stiftung Haus der Geschichte
der Bundesrepublik Deutschland

Nachdruck und auszugsweise Verwendung, auch für elektronische Zwecke, ist nur mit ausdrücklicher schriftlicher Genehmigung der Herausgeber gestattet. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Originale übernehmen die Herausgeber keine Haftung. Die nächste Ausgabe erscheint im Oktober 2022.

Auflage 7.000
ISSN 1433-349X

Internet
www.museumsmagazin.com



Schöne neue Bürowelt von Ulrich Op de Hipt

Büroalltag im Zeichen der Nachhaltigkeit: „Desksharing“ bestimmt die Arbeitsorganisation. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verfügen nicht mehr über einen eigenen Schreibtisch, sondern teilen sich einen Arbeitsplatz und nutzen diesen zu unterschiedlichen Zeiten. Der gemeinsame Gebrauch von Büroarbeitsplätzen ist effizient und spart Ressourcen, schafft aber auch neue Herausforderungen, die der Karikaturist pointiert ins Bild setzt: Ein grotesker Gegensatz prägt die Büroszene – die Schreibtische sind nicht besetzt, nur ein einziger Angestellter ist im Büro. Er hockt in der hintersten Ecke neben stinkendem Müll und der Herrentoilette, während er vor einem Beistelltischchen an seinem Laptop arbeitet. „Die besten Plätze sind wieder alle reserviert“, klagt er mit Blick auf die Bürostühle, die mit Badetüchern belegt sind. Die Verteilung der raren Plätze ist ein Problem des Desksharings, über das sich der Karikaturist mit einem Zitat des Mythos vom „Handtuchkrieg“ zwischen deutschen und englischen Touristen lustig macht. Die Gewohnheit vieler deutscher Urlauberinnen und Urlauber, ihre Sonnenliegen am Pool mit einem Handtuch zu belegen, führt immer wieder zur Sommerzeit vor allem in der britischen Boulevardpresse zu mehr oder weniger ironischen Berichten über einen „Urlauberkrieg“ zwischen beiden Nationen. Archaisches Territorialverhalten, das in der Reservierung von Liegestühlen zum Ausdruck kommt, und die moderne Arbeitsorganisation des Desksharings sind nach Ansicht des Karikaturisten unvereinbar.

Christian Möller, 1981 in Bonn geboren, veröffentlicht seit 2018 als freier Zeichner Cartoons zu den Themen „digitale Trends“, „neue Technologien“ und „Zukunft der Arbeit“. Die Karikatur „Desksharing“ erschien am 18. August 2021 auf der Website www.cloud-science.de sowie dem Online-Portal [toonpool](http://toonpool.com). Die Cartoons werden insbesondere von Bildungsanbietern und Wirtschaftsunternehmen veröffentlicht. [➤ zurück zum Inhalt](#)



Niemandland
— UND —
Musterdorf

Fotoreportagen
von Bettina Flitner
1990/2014

Ausstellung

15.7.
—
20.11.
2022

Eintritt frei
Di–Fr 9–18 Uhr
Sa/So 10–18 Uhr

www.hdg.de



Stiftung Haus der Geschichte
der Bundesrepublik Deutschland
Zeitgeschichtliches Forum Leipzig